

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46.
Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redak-
tion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder
in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch



Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis
monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei
Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf.
Postcheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 178

MITTWOCH, 2. AUGUST 1950

77. JAHRGANG

Erste Schlappe für Malik

Sicherheitsrat überstimmt den Überrumpelungsversuch des Sowjet-Vertreters

New York (dpa, UP). Der sowjetische Delegierte Jakob Malik erlitt am Dienstagabend im Sicherheitsrat die erste Abstimmungsniederlage. Er war nach über sechs Monaten zum ersten Mal wieder im Sitzungssaal erschienen und hatte den Vorsitz übernommen. Er verfügte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender den Ausschluß des nationalchinesischen Delegierten. Er begründete diesen Schritt damit, daß der nationalchinesische Vertreter ein „Usurpator“ sei, hinter dem kein Volk und keine rechtmäßige Regierung stehe. Seine Anwesenheit stehe im Widerspruch zum Geist und Buchstaben der UNO-Satzung.

Mit acht gegen drei Stimmen sprach der Sicherheitsrat Malik das Recht ab, den Delegierten Nationalchinas auszuschließen. Die Sitzung wurde kurz vor Mitternacht auf Mittwoch vertagt.

Die Delegierten der Westmächte bezweifelten, daß ein Vorsitzender von sich aus berechtigt ist, den Status eines Delegierten zu ändern. Sie verlangten eine Abstimmung. Der indische Vertreter Sir Benegal Rau kündigte überraschend an, daß er für Maliks Vorgehen stimmen werde. Er erklärte, daß seine Regierung die Volksrepublik China schon seit einiger Zeit anerkennt. Er wolle daraus die Konsequenzen ziehen und die Verfügung Maliks unterstützen. Auch der jugoslawische Delegierte stellte sich auf die Seite Maliks.

Als abgestimmt wurde, erhoben sich acht Hände gegen Malik. Drei Vertreter stimmten für ihn, darunter Malik selbst. Unmittelbar nach der Abstimmung entwickelte sich ein Streit über die Frage, ob der nationalchinesische Delegierte berechtigt war, an der Abstimmung teilzunehmen.

Malik gab das Abstimmungsergebnis mit 7 zu 3 Stimmen bekannt, wobei er die Stimme

Nationalchinas nicht anerkannt hatte. Auf den Einspruch des amerikanischen Delegierten Warren Austin korrigierte Malik jedoch das Ergebnis, so daß es endgültig auf 8 gegen 3 Stimmen lautete.

Der sowjetische Delegierte nahm die erste Abstimmungsniederlage nach sechsmonatigem Boykott des Sicherheitsrats mit überraschender Gelassenheit hin. Obwohl er das Ergebnis als ungültig erklärte, machte er keine Anstalten, die Konferenz erneut zu verlassen.

Anschließend entspann sich ein Streit um die Tagesordnung. Jakob Malik wollte nach seinem eigenen Plan verfahren, während Warren Austin verlangte, daß die früher eingebrachte amerikanische Resolution gegen Nordkorea an erster Stelle beraten würde. Ueber dieser Frage vertagte sich der Rat.

Die Zuschauer- und Pressetribünen waren überfüllt, als sich die Delegierten am Dienstagabend versammelten. Niemals vorher hatte

man im Verhandlungsgebäude so viele Pressevertreter gesehen. Etwa 25.000 Menschen hatten sich um Einlaßkarten bemüht.

Ministerpräsidenten bei McCloy
Frankfurt (UP). Die Ministerpräsidenten der Länder der amerikanischen Besatzungszone haben am Dienstagabend mit dem amerikanischen Hochkommissar John McCloy in Frankfurt innerpolitische Fragen besprochen. Die Regierungschefs teilten McCloy mit, daß sie die Tätigkeit der KPD in ihren Ländern stärker überwachen und allen illegalen Handlungen sowie Sabotageversuchen vorbeugen wollen. Die Teilnehmer an der Konferenz stellten fest, der Bund habe gegenüber der Kommunistischen Partei und ihrer Agitation ein bewundernswertes Maß an Toleranz gezeigt. Diese Großzügigkeit dürfe aber nicht eines Tages zur „Selbstvernichtung“ der Republik führen. Die Ministerpräsidenten vertraten jedoch die Meinung, daß ein Verbot der KPD nicht wünschenswert sei.

Kommunisten stehen 75 km vor Pusan

Letzte Hoffnung der Amerikaner: Marine-Infanterie — 15 rote Divisionen im Angriff

An der koreanischen Front (dpa, UP). Die an der Südküste vorstoßenden nordkoreanischen Truppen sollen nach den letzten Berichten 75 km vor dem Nachschubzentrum Pusan stehen. Es sind aber Anzeichen dafür vorhanden, daß den Nordkoreanern der Treibstoff ausgegangen ist. Dadurch würden ihre Panzer vorläufig außer Gefecht gesetzt werden. Die Lage ist unübersichtlich. In dem Kommando aus dem Hauptquartier Mac Arthurs heißt es, der Druck im Süden sei noch immer sehr stark. Bei Chnju sollen die Nordkoreaner Truppen konzentrieren, um ihren Vormarsch auf Pusan fortzusetzen.

Am Dienstag hat außer der 1. Marine-Infanterie-Division noch ein weiteres Regiment aus Hawaii Korea erreicht. Diese Truppen werden zur Zeit ausgedient, damit sie möglichst bald in die Kämpfe eingreifen und die angeschlagenen amerikanischen Verbände ablösen.

Der Brückenkopf von Pusan wird gegenwärtig von mehreren Seiten von etwa 13 bis 15 nordkoreanischen Divisionen angegriffen. In den letzten Tagen gingen fünf Städte in den kommunistischen Händen verloren, so daß die Hafenstadt Pusan selbst ernstlich bedroht ist.

Dollars für die Verteidigung der Freiheit

Truman fordert weitere 4 Milliarden für militärische Hilfeleistung

Washington (UP). Präsident Truman hat am Dienstag in einem Schreiben an den amerikanischen Kongreß vorgeschlagen, einen Betrag von vier Milliarden Dollar zu bewilligen, um den freien Staaten der Welt Gelegenheit zu geben, die Wiederaufrüstung zur Verteidigung ihrer Freiheit zu beschleunigen. Dieser Betrag soll zusätzlich zu dem für die Staaten des Nordatlantikpaktes bereits bewilligten Betrag von 1.222.500.000 Dollar für militärische Hilfeleistung von dem Kongreß genehmigt werden.

In dem Schreiben verweist Präsident Truman auf seine Botschaft an den Kongreß vom 19. Juli in der er erklärt hatte, der kommunistische Angriff auf Südkorea habe die Autorität der Vereinten Nationen herausgefordert und den Weltfrieden gefährdet. Es sei daher klar geworden, betont Truman, daß die freien Nationen ihre Anstrengungen beschleunigen müssen, um die gemeinsame Sicherheit zu erhöhen. Sie haben keine andere Wahl als möglicherweise schnell ihre Bereitschaft zu erhöhen, um die Grundsätze der internationalen Gerechtigkeit und Gerechtigkeit zu verteidigen, zu deren Erhaltung die Vereinten Nationen geschaffen wurden.

Von diesen vier Milliarden Dollar werden, wie Truman in seinem Schreiben schätzt, ungefähr 3.500.000.000 benötigt, um die Staaten im nordatlantischen Gebiet zu erhöhen, um die Sicherheit dieses Gebietes, so schreibt Truman an den Kongreß, „ist von überragender Bedeutung für die Stärke der gesamten freien Welt“.

Als Folge der durch die kommunistische Aggression in Korea eingetretenen größeren Gefährdung der Gebiete im pazifischen Raum, werden, so erläutert der amerikanische Präsident, ungefähr 303 Millionen Dollar benötigt, um die militärische Hilfeleistung für die philippinische Republik und andere Staaten in Süd- und Ostasien zu erhöhen und zu beschleunigen.

Die Regierung Duveusart trat daraufhin gegen drei Uhr in Schloß Laeken gemeinsam mit König Leopold zu einer dreistündigen Sitzung zusammen. Duveusart war von dieser Sitzung kaum nach Brüssel zurückgekehrt, als die Botschaft des Königs mit der definitiven Versicherung der Abdankung vom Runftum übertragen wurde.

Sozialisten sind zufriedengestellt
„Die Sozialisten sind zufriedengestellt“, gab Max Buse, der Präsident der Sozialdemokratischen Partei Belgiens, nach der Verlesung der Rundfunkbotschaft König Leopolds bekannt. Die Übertragung der königlichen Vorrechte auf den Kronprinzen muß vom Parlament als Gesetz beschlossen werden, da ein derartiger Fall in der belgischen Verfassung nicht vorgesehen ist.

Geht Leopold ins Ausland?
Brüssel. Nachdem die politische Krise in Belgien gelöst worden ist, sind jetzt neue Meinungsverschiedenheiten über den künftigen Aufenthalt Leopolds entstanden. Die Sozialisten und Liberalen verlangen, daß Leopold das Land verläßt, sobald er seine königlichen Rechte auf Boudou übertragen hat. Die Christlich-Sozialen vertreten demgegenüber den Standpunkt, daß die Wahl des künftigen Aufenthaltsortes eine rein private Angelegenheit ist, die mit der Königsfrage gar nichts mehr zu tun hat.



Dieser „schwere Junge“ steht nicht etwa in Korea, sondern in Deutschland, in einem kleinen Dorf am Rande der Lüneburger Heide, in Lauerstellung und wartet auf den „feindlichen“ Angriff. Es ist einer der modernsten britischen Panzer während der kürzlich durchgeführten Manöver der Besatzungstruppen, die Westdeutschland ausreichenden Schutz für den möglichen Angriff aus dem Osten bieten sollen.

Arnold verhandelt weiter

NRW-Regierung besteht vorläufig nur aus CDU-Ministern

Düsseldorf. Da die Verhandlungen über die Bildung einer neuen Regierung in Nordrhein-Westfalen „auf ausreichender Grundlage“ noch nicht abgeschlossen wurden, hat Ministerpräsident Karl Arnold am Dienstag dem Landtag ein vorläufiges Kabinettsmodell vorgelegt, das lediglich aus den CDU-Ministern des alten Kabinetts besteht. Vor dem Landtag erklärte Arnold, dem Volk in Nordrhein-Westfalen könne nicht weiter ein regierungsloser Zustand zugemutet werden. Nach einem Beschluß des Aellstenrates wurde die Erklärung Arnolds ohne Diskussion entgegengenommen.

In dem neuen Kabinettsmodell führt Ministerpräsident Arnold auch die Innenminister, Finanzminister Dr. Weitz erhält nebenbei das Wirtschaftsministerium, Ernährungsminister Luebke das Wiederaufbau- und Arbeitsministerium, Justizminister Straeter das Verkehrsministerium und Frau Kauter das Sozialministerium. Minister Karl Spiekermann wird weiterhin vorläufig das Land bei der Bundesregierung vertreten.

Arnold gab keine Regierungserklärung ab. Er sagte, er behalte sich vor, eine Regierungserklärung abzugeben, wenn das Kabinettsmodell gebildet und vervollständigt ist. Er dankte den scheidenden Ministern der SPD, Dr. Menzel, Steinhilber, Halbfell, Professor Nötting und dem scheidenden Zentrumsmann Dr. Arndt. Arnolds für die geleistete Arbeit. Arnold sagte dann: „Ich danke besonders den Kräften, die für die Aufrechterhaltung des sozialen Friedens und der Ordnung im Lande gesorgt haben.“

Belgien geht wieder an die Arbeit

Streik und Marsch auf Brüssel abgeblasen — „Siegesparade“ in Brüssel

Brüssel (UP). Die sozialistischen belgischen Gewerkschaften haben am Dienstagabend alle nach der Rückkehr König Leopolds ausgerufenen Streiks als beendet erklärt. Die Mehrheit der Ant-Leopold-Streikenden wird, wie von seiten der Gewerkschaft verlautete, bis zum Donnerstag an ihre Arbeitsplätze zurückgekehrt sein.

Kurz nachdem die Gewerkschaft die Beendigung der Streiks verkündet hatte, wurde unter Führung des ehemaligen belgischen Ministerpräsidenten Paul Henri Spaak in Brüssel eine sogenannte Siegesparade veranstaltet, an der mehrere tausend Personen teilnahmen, die hinter Spaak durch die Straßen Brüssels marschierten.

König Leopold III. gab am Dienstag in einer Botschaft an das belgische Volk seine Zustimmung zur Übertragung seiner königlichen Rechte auf seinen Sohn, Kronprinz Baudouin. Die Botschaft des Königs wurde kurz nach sieben Uhr morgens von Radio Brüssel verlesen. Darin heißt es: „Seit dem Beginn der Königs-Krise in Belgien war ich stets der Ansicht, daß die erste zu treffende Maßnahme die Herstellung der konstitutionellen Ordnung zu sein habe. Heute ist dieses geschehen. Ich war stets der Ansicht, daß es meine Pflicht ist, mich dem Willen der Mehrheit zu beugen und meine verfassungsmäßigen Vollmachten wieder zu übernehmen, so wie das in der gemeinsamen Sitzung der beiden Häuser des Parlamentes zum Ausdruck gebracht worden war. Dieses habe ich am 22. Juli getan.“

Seit meiner Rückkehr nach Belgien habe ich mit schmerzlichen Bedauern feststellen müssen, daß die leidenschaftliche Auseinandersetzung über meine Person, die zu einer Spaltung der belgischen Nation geführt hatte, sich verstärkte statt abzuflauen und drohte, das Land zu einem Zeitpunkt, an dem die internationale Lage mehr als jemals eine Stärkung der nationalen Einheit erfordert, in ernste Schwierigkeiten zu stürzen.

Diese Umstände haben mich zu dem Beschluß veranlaßt, die Regierung und das Parlament um die Verabschiedung eines Gesetzes zu bitten, das die Übertragung meiner Regierungsvollmachten auf meinen Sohn, Prinz Baudouin, sicherstellt. Diesen schweren Entschluß habe ich gefällt, nachdem ich von den Personen, die hierzu ermächtigt waren bindende Zusicherungen erhielt, daß die drei nationalen Parteien mit meinem Sohn in denkbar loyaler Weise politisch zusammenarbeiten werden und mich ungetan lassen wollen, damit um ihn eine vollkommene Einheit Belgiens erzielt werde.“

Die letzte dramatische Nacht

Der Verlesung der königlichen Botschaft war eine Nacht gespannter Erwartung und angeregter Verhandlungen vorausgegangen. Die Botschaft des Königs über den Verzicht auf seine Prärogativen sollte schon am Montagabend um 22 Uhr verlesen werden. Als dieser Zeitpunkt vorbei war, wurde berichtet, daß der König an der gemeinsamen mit der Regierung ausgearbeiteten Fassung noch einige Änderungen vorgenommen habe.

Von sozialistischer Seite wurde erklärt, der König habe seine Ansicht geändert und sich geweigert, das Manuskript der Botschaft zu siegeln. Die Sozialisten verlangten von Ministerpräsident Jean Duveusart eine Erklärung

Das Tagesgespräch

pr — Das neue Kabinettsmodell des Landes Nordrhein-Westfalen ist weder eine Not- noch eine Übergangslösung, kein Rumpkabinettsmodell und auch kein „Kabinettsmodell der offenen Türen“. Es ist der Versuch, die Entschiedenheit der belgischen Regierung und den ernstlichen Mangel der Parteien an starken Persönlichkeiten zu tarnen. Eine Regierung muß das bedeutendste Bundesland in wohl haben, nachdem das Kabinettsmodell der großen Koalition zurückgetreten ist. Man könnte sonst auf den Gedanken kommen, es ginge auch ohne das Dutzend Ministerien, das uns bisher regiert hat. Aber keine der vier möglichen Kombinationen, über die man hinter verschlossenen Türen fast acht Wochen lang verhandelte, hat sich bisher als realisierbar erwiesen.

Die große Koalition — CDU, Zentrum und SPD — scheiterte am Widerstand der Sozialdemokraten, das Innenministerium „auszuhebeln“ und die vom Volk in feierlicher Form bejahete Verfassung anzuerkennen. Die kleinste, nämlich die aus Zentrum und CDU zu bildende Kulturkoalition, würde nur über 109 von 215 Sitzen, d. h. über eine „Mehrheit“ von zwei Stimmen verfügen. Auf dieser allzu schmalen Basis ließen sich selbst dann keine Entschlüsse von großer Tragweite fassen, wenn sie innerlich ausgeglichen wäre, als sie tatsächlich ist. Die kleine Koalition — CDU und FDP — hätte zwar eine Mehrheit von

12 Stimmen. Sie würde namentlich auch der politischen Dynamik Rechnung tragen, dem Durchbruch der Kräfte, die der Parole „für Bonn und Wirtschaftsfreiheit“ folgten, und die sich durch parlamentarische Formen wie die gegenwärtige sicherlich nicht aus der Marschrichtung drängen lassen werden. Die Kombination scheiterte jedoch an der beharrlichen Abneigung des Ministerpräsidenten, sich auf einen Kurs festzulegen, der wahrscheinlich die Obstruktion der SPD herausfordern und die sozialpolitisch ausgleichende Wirklichkeit der Gewerkschaften im größten deutschen Industriezweig schwächen würde. Die Dreierkoalition endlich — CDU, FDP und Zentrum —, die völlig sichere Mehrheitsverhältnisse schaffen würde, stößt auf die unversöhnliche Ablehnung des Zentrums, das sich mit Händen und Füßen gegen die Überantwortung des Wirtschafts- und des Finanzministeriums an die FDP zur Wehr setzt.

So ist man auf den „Ausweg“ verfallen, nur CDU-Leute ins Kabinettsmodell aufzunehmen und jedem Minister (außer dem Vertreter des Landes in Bonn) mehrere Ämter zu geben. Unter diesen klappert die Mühle der Koalitionsgespräche weiter, wie schon acht Wochen. Vielleicht kommt man doch noch darauf, ein Kabinettsmodell der Persönlichkeiten zu bilden, die bei den Fraktionen so viel Freiheit genießen, daß sie sich zum guten Ende die Achtung aller verdienen.

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Seit über 75 Jahren

Unser Beitrag

Well in einem militärisch besetzten Lande mit parlamentarischer Regierungsform die Aufgaben der Opposition weitgehend von der Besatzungsmacht ausgeübt werden, entstand für die deutsche Sozialdemokratie die Gefahr, sich in eine Obstruktionstellung hineinzuverloren. Denn das Feld der freien Bewegung, auf dem sich Regierung und Opposition in fruchtbarer Diskussion begegnen und ihre Politik gegenseitig verschieben könnten, ist in einem besetzten Lande zu eng. Unter diesen Umständen nahezu in den Ruf geraten, nur Nein sagen zu können, hat Dr. Kurt Schumacher in diesen Tagen auf einer Vorstandssitzung seiner Partei einen Satz gesprochen, der ebenso aus dem Munde des Bundeskanzlers oder des Bundeswirtschaftsministers hätte kommen können. Was der Oppositionsführer sagte, ist nicht neu, aber es erhält durch den Zeitpunkt, in dem er es wiederholte, ein besonderes Gewicht. Denn es stellt die Antwort auf das Ansinnen westallierter Kreise dar, daß Deutschland durch eine Erhöhung der ohnehin hohen Besatzungskosten einen Beitrag zur Abwehr der bolschewistischen Gefahr zu leisten habe. Als ob Deutschland in dieser Hinsicht nicht allen Mächten dieser Erde in einer Weise und in einem Ausmaße vorgeleistet hätte, daß alle Mächte der westlichen Welt erheblich im Verzuge sind.

Der treffende Satz Schumachers lautet: „Der einzige mögliche Beitrag Deutschlands für den Schutz Europas vor dem Bolschewismus ist eine Höchstleistung auf sozialem Gebiete in Westdeutschland.“

Meint es der Parteiführer, woran man nicht zweifeln möchte, damit ernst, so verpflichtet dieses Wort ihn und die SPD zu der Bereitschaft, allen ideologischen Streit zurückzustellen und anstelle einer revolutionären Umwandlung unserer Sozialordnung mitten in der Brandgefahr ein Höchstmaß an Vertrauens- und Kreditfähigkeit der westdeutschen Wirtschaft anzustreben. Wenn Mr. Buttensieper auch erklärt hat, daß er beispielsweise in der wirtschaftlichen Mitbestimmung der Gewerkschaften — keineswegs ja bekanntlich der einzelnen Arbeiter selbst — keine Kreditgefahr, sondern einen sozialen Fortschritt sehe, so wird das denjenigen, der sein Geld wirklich hergeben soll, noch lange nicht bewegen, Risiken einzugehen. Wir brauchen deshalb die besten Unternehmer, die besten Kaufleute, die besten Ingenieure und sonstigen Techniker usw., ganz gleich, ob sie, wie vielfach, aus Arbeiterkreisen oder aus Unternehmerkreisen stammen. Die Leistung muß es machen. Lohnfragen, die sozialpolitische Hauptsache also, sind ohnehin kein Kampfproblem mehr. Denn die Unternehmerrschaft der ganzen westlichen Welt hat längst erkannt, daß die zuverlässigsten Konsumenten für ihre Produkte die breiten Massen sind. Wie ohne deren Leistung an ihrem Platz nicht produziert zu werden vermag, so kann ohne ihre hinreichende Kaufkraft nicht genügend abgesetzt werden. Das sind, seitdem die Arbeiterschaft dem übrigen Volksdurchschnitt an Lebensstandard nicht mehr nachsteht, Binsenwahrheiten.

Aber das Volk lebt nicht vom Brot allein. Was darüber hinaus, und zwar ebenso dringend, geschehen muß, wenn Westdeutschland den verstärkten Infiltrationsversuchen der KPD Widerstand leisten soll, das liegt auf dem Gebiete von Moral und Recht. Wenn z. B. das, was von 1945 bis 1947 unter westallierter Verantwortung in Dachau geschehen ist, in ihrer Presse als „Schandflecken der westlichen Kultur“ bezeichnet werden darf, „anderen Charakter“ zwar, „aber nicht weniger als das Dachau, das unter Hitler seine traurige Berühmtheit erlangte“, so ist der Finger auf eine Wunde gelegt, die der deutschen Seele schlecht hin geschlagen ist. Es geht um Brot und Recht. Die Entwicklung hat ein Stadium erreicht, das geschichtlich richten wird.

„Nun ist es Stalin doch geglückt!“

Vor zehn Jahren starb Leo Trotzki — Der geheimnisvolle Mord in Mexiko

Vor zehn Jahren, am 2. August 1940, starb in Mexiko Stalin erbitterter Feind: Leo Trotzki. Bronstein, der mit Lenin zusammen Initiator der russischen Oktoberrevolution und Schöpfer der Roten Armee war. Ein Eispickel, wie er zu jeder Bergsteigerausrüstung gehört, zertrümmerte den Schädel des damals Einundsechzigjährigen. Die Schlagzeilen der deutschen Presse beschäftigten sich in jenen Tagen fast ausschließlich mit der Luftoffensive gegen England, und so blieb es bei einer kurzen Notiz, die kaum den Namen des Mörders nannte. Auch heute sind noch nicht alle Zusammenhänge des mysteriösen Mordfalls geklärt, aber es ist nicht schwer, aus einer Fülle bekannter Einzelheiten ein ungefähres Bild zu rekonstruieren.

Seit 1937 — nach seinen Aufenthalten in der Türkei, Frankreich und Norwegen — lebte Trotzki in Coyoacan, einer Vorstadt von Mexiko-Stadt. Sein Haus gliederte eine Festung. Maschinengewehr-Türme sicherten es gegen Überfälle, und zehn Polizisten bildeten eine schlagkräftige Leibwache. Im Mai 1940 trat die Trotzki-Garde zum ersten Male in Aktion, — damals entging der große Revolutionär nur mit viel Glück den Bombenwürfen der politischen

Banditen. Sein damaliger Sekretär Sheldon Harte allerdings wurde von ihnen verschleppt und später ermordet. Noch heute gehen die Meinungen darüber auseinander, ob er den „Stalinisten“ als Trojanisches Pferd diente und ihnen den Weg in Trotzki's mexikanisches Refugium öffnete.

Sheldon Harte Nachfolger wurde der 35jährige Frank Jackson alias Jacques Mornard. Der große, bebrillte Mann wurde angeblich als Sohn eines belgischen Diplomaten in Teheran geboren, aber bis zur Stunde liegen die genauen Daten seiner Herkunft noch im Dunkel. Nach mexikanischen Polizeiberichten heißt er Mer-cander und beherrscht fließend eine Reihe europäischer Sprachen. Durch seine Verlobte Sylvia Angelowa — die Schwester einer früheren Trotzki-Sekretärin — kam er zu Beginn des Jahres 1940 nach Mexiko-Stadt. Schon bald ging er im Haus in Coyoacan ein und aus und galt in der Umgebung als Vertrauter des sonst recht unzugänglichen Trotzki. Um so erstaunlicher scheinen die Ereignisse, die sich am 2. August des gleichen Jahres zutrug.

Jackson-Mornard legte an diesem Tage seinem Herrn und Meister ein Manuskript zur Begut-

achtung vor. Während sich Trotzki in das Schriftstück vertiefte, schlug der Sekretär zu. Das ging nicht ohne Lärm ab. Trotzki schrie auf, und seine Leibwache eilte herbei, um den Tot-schläger zu lynchen. „Nein, nein, laßt ihn leben“, soll der Schwerverletzte noch gestöhnt haben und dann, bevor er die Augen schloß: „Nun ist Stalin doch geglückt, was er solange versucht hat.“

Nach der Festnahme überreichte Jackson-Mornard der Polizei ein maschinengeschriebenes Geständnis, das er schon während der Tat in der Rocktasche getragen haben muß. Es ist nie ganz geklärt worden, wer dieses Dokument verfaßt hat. So viel wenigstens dürfte heute feststehen, daß der Mörder nicht der Autor des Schriftstücks ist. Er selbst fand später vor Gericht die widersprechendsten Motivierungen für seine Tat.

Der Polizei blieb es überlassen, sich in diesem Irrgarten von angeblichen Beweggründen zurechtzufinden. Sie hielt allerdings eine andere These bereit, von der Jackson-Mornard durchaus nichts wissen wollte: Anstiftung durch die damalige GPU, das jetzige MVD. Der Mörder wußte, warum er die Beziehung zur roten Geheimpolizei leugnete. Ihr Arm reicht weit, und seine Stunden dürften gezählt sein, wenn er die Hintermänner des Trotzki-Mordes preisgibt.

Stalin selbst hat sich zum Thema noch nicht geäußert. Ihm genügt es, daß das Todesurteil vollstreckt wurde, das ein sowjetisches Gericht in Abwesenheit über den „größten Verräter des Bolschewismus“ verhängte.

Warnung an die Kommunisten

Hohe Kommissare dulden keinen „organisierten Widerstand“

Frankfurt (dpa). Die amerikanischen Landeskommissare haben die kommunistischen Spitzenfunktionäre am Montag davor gewarnt, die auf dem Berliner SED-Parteitag proklamierten Parolen vom „organisierten Widerstand“ gegen die Besatzungsmächte in der Bundesrepublik in die Tat umzusetzen. Wie von zuständiger Seite verlautet, wurden die Leiter der KPD unterrichtet, daß die Besatzungsmächte die Sicherheit in der Bundesrepublik nicht durch die Kommunisten bedrohen und die Gesetze nicht mißachten lassen werden. Die Alliierten würden jede Unruhestiftung und jeden Sabotageakt zu verhindern wissen. Die kommunistischen Spitzenfunktionäre wurden unterrichtet, daß sie persönlich für alle Verstöße gegen Gesetz und Ordnung verantwortlich gemacht werden.

Eine ähnliche Warnung erfolgte in den Ländern des französischen Besatzungsgebietes.

Wetter-Tunk

Bis Mittwochabend stark bewölkt und vor allem nachmittags einzelne Regenschauer / Mäßige Winde aus Südwest / Tagestemperaturen um 20 Grad / Weiterhin veränderlich

tes. Von amtlicher britischer Seite in Frankfurt wurde mitgeteilt, daß auch die Briten mit ihren Partnern in der alliierten Hohen Kommission übereingekommen sind, energische Schritte zu unternehmen, um jeden Gewaltakt und jede umstürzlerische Tätigkeit in der Bundesrepublik zu unterbinden. Mit einem Verbot der KPD wird bei zuständigen alliierten Stellen nach wie vor nicht gerechnet.

„Ami go home“ fiel ins Wasser

Frankfurt (UP, dpa). Die deutsche Polizei in allen Ländern des Bundesgebietes hat am Montagabend in überraschendem Zugriff eine von Kommunistischen Partei vorgesehene Flugblattkampagne verhindert. Auf Anweisung der Ministerpräsidenten der elf westdeutschen Länder wurden Tausende von kommunistischen Flugblättern beschlagnahmt. Den Kommunisten und ihren Helfern in der FDJ wurde es durch die Beschlagnahme teilweise unmöglich gemacht, ihre für die Nacht zum 1. August geplante Klebekaktion mit Flugblättern unter dem Titel: „Korea den Koreanern — Deutschland den Deutschen — Ami go home“ in die Tat umzusetzen. Das meiste Agitationsmaterial wurde den Kommunisten aus der Sowjetzone geliefert. Die deutschen Ministerpräsidenten sollen von der alliierten Hochkommission darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß die Kommunisten in dieser Nacht ihre Flugblätter kleben wollten.

Bei der kommunistischen Plakataktion wurden in Nordrhein-Westfalen 59 Beteiligte festgenommen. Sie mußten die von ihnen angebrachten Plakate und Inschriften vielfach selbst entfernen.

Mißtrauen gegen jüdische Bank

Frankfurt (dpa). Das hessische Finanzministerium hat durch seine Bankaufsichtsbehörde der Geschäftsführung der jüdischen Industrie- und Handelsbank in Frankfurt bis auf weiteres die Tätigkeit untersagt. Der bisherigen Geschäftsleitung werden — wie Dr. Wolff mitteilte — die Art der Geschäftsführung und Vorgänge innerhalb des Instituts zum Vorwurf gemacht. Nähere Einzelheiten sind bisher nicht bekannt. Der hessische Finanzminister habe eine Überprüfung des Bankinstituts, besonders seiner Bücher, durch eine Treuhändergesellschaft angeordnet. Die jüdische Industrie- und Handelsbank GmbH ist das einzige jüdische Bankinstitut in der Bundesrepublik.

Schacht klagt gegen Auerbach

Frankfurt/Main (dpa). Der frühere Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht hat den Präsidenten des bayrischen Landesentscheidungsamtes, Dr. Philipp Auerbach, wegen Beleidigung verklagt. Die Klage soll am 8. August in München verhandelt werden. Dr. Schacht stützt sich auf Dr. Auerbachs Äußerungen, daß der im Nürnberg-Prozess freigesprochene ehemalige Reichsbankpräsident ein Kriegsverbrecher sei. Dr. Auerbach sagt dazu: „Ich habe fundiertes Material gegen Dr. Schacht, das ich in München vorbringen werde.“ Der ehemalige amerikanische Ankläger in Nürnberg, Professor Robert Kempner, wird als Zeuge für Dr. Auerbach auftreten.

„Sondergebiet Bundeshauptstadt“

Alliierte Hochkommissare proklamierten ein eigenes Statut für Bonn

Bonn (UP). Die drei alliierten Hochkommissare haben am Dienstag den Wortlaut eines Statuts für das Gebiet des Bundesstützpunktes veröffentlicht, in dem die rechtlichen Zuständigkeiten der Besatzungsmächte in diesem Sondergebiet festgelegt werden. Die Bundeshauptstadt gehört bekanntlich gemäß der Charta der Hochkommission zu keiner der drei Besatzungszonen. Daher mußte jetzt ein besonderes alliiertes Statut für diesen Raum erlassen werden. Das Bonner Sondergebiet wird in dem Statut wie folgt beschrieben: Stadtkreis Bonn, Bad Godesberg, Amt Villip, Stadt Honnef, Königswinter, Beuel, Duisdorf sowie zahlreiche kleine Ortschaften des Landkreises Bonn und des Siegbirges.

Nach dem Statut findet das in der britischen Zone geltende Recht auch im Sondergebiet An-

wendung, soweit die Hochkommissare keine abweichenden Vorschriften erlassen.

Das Statut ändert in keiner Weise die Stellung des Sondergebietes hinsichtlich der deutschen Gesetze und Verwaltung. Es bleibt weiterhin der Regierung von Nordrhein-Westfalen unterstellt. Eine Einmischung in deutsche Landes- oder Regierungsorganisationen ist durch die alliierte Regelung nicht erfolgt. Letztere bezieht sich lediglich auf alliierte Personen.

Mit diesem Statut wird der Artikel zwei der Charta der Hohen Kommission verwirklicht. Darin heißt es: Das Hauptquartier der Hohen Kommission befindet sich am Sitz der deutschen Bundesregierung, der ein der Hohen Kommission direkt unterstelltes Sondergebiet darstellen wird.

politische Schulung und der Bürgerkrieg ein kriegsmäßiges Manöverfeld. Die Gerüchte um einen geschlossenen Einsatz der Volkspolizeidivisionen in Griechenland und China haben sich ebenso wie diejenigen über eine Ausrüstung der Einheiten mit russischen Panzern nicht bewahrheitet. Die Truppe ist allerdings mit Stützpunktfahrzeugen ausgerüstet. Auf der Polizeischule gibt es auch einige ausgerüstete T 34, die als Übungspanzer Verwendung finden.

Die politische Haltung der Truppe ist — abgesehen von den erwähnten Eliteeinheiten — weitgehend indifferent. Die Mannschaften sind zufrieden, durch ihren „Dienst an der Deutschen Demokratischen Republik“ den sozialen Belastungen entzogen zu sein. Dieser Lage wird durch Rechnung getragen, daß eine umfassende politische Schulung eingesetzt hat. Allmählich

hat man in der Lothringer Straße erkannt, welch gefährliches Kuckucksei aus der derartigen Polizeitruppe entstehen kann. Säuberungsaktionen kleineren Stils wurden aus diesem Grunde bereits durchgeführt, größere werden erwartet. Nicht umsonst fliehen zahlreiche Angehörige der Volkspolizei, die selbst höhere Ränge bekleiden, nach dem Westen. Mißtrauen ihnen gegenüber ist in jedem Falle angebracht. Die Hoffnung der Ostzonenregierung ist es, durch eine immer engere Verbindung zwischen Volkspolizei und der staatlich gelenkten FDJ bald einen Nachwuchs für die Polizeiarbeit heranbilden zu haben, der aus dem gegenwärtigen Söldnerheer eine politisch fanatisierte Schutzmacht des totalitären Staates bildet.

Malik - das rote Fragezeichen

Nach siebenmonatiger Abwesenheit hat der Sowjetdelegierte Malik am 1. August erstmals wieder turnusmäßig den Vorsitz im Welticherheitsrat übernommen. Wie ein Windstiel ist die Bereitschaft der Sowjets, in den Welticherheitsrat zurückzukehren, durch das UN-Haus am Lake Success gefährdet. Das große Rätselraten der politischen Meteorologen hebt wieder an. Ein offizielles Telefongespräch in das Ohr des UN-Generalsekretärs, das erste nach sieben Monaten schweigenden Boykotts, hat genügt, Stalins jungen Mann und Fernostspezialisten in New York zur interessantesten Figur der Woche zu machen.

Wer ist Jakob Alexandrowitsch Malik, der seit dem Abgang des großen finsternen Neinsagers Gromyko die Sowjetunion beim Sicherheitsrat der UN vertritt? Jahrelang ist es der internationalen Presse nicht gelungen, auch nur sein Geburtsdatum zu erhalten. Die Attaches der roten Delegation meinten in solchen Fällen: „Fragen Sie Malik doch selbst“, genau wissend,

daß der breite, blonde Russe doch nichts sagen würde. Inzwischen hat sich der Vorhang dieser forcierten Disziplin, hinter dem alles Persönliche, Menschliche im Dunklen verschwand, doch hier und da gelüftet. Malik ist 44 Jahre alt, ein Ukrainer aus Charkow, wo er im dortigen Volkshochschulinstitut besonders Wirtschaftsfragen studierte.

Er gehört noch zu Molotows jungen Männern — jener Elite der nachgewachsenen Sowjetdiplomatie, die nicht mit dem Dynamit der Revolutionäre, sondern durch Intelligenz und Bücherfließ nach vorn gekommen sind. Dabei unterschied er sich durch einen gewissen Humor und eine größere Umgänglichkeit noch ange-nommen von seinem völlig verschlossenen Vorgänger und Lehrmeister Gromyko. Den er zwei Monate lang auf jeder Sitzung beschattete. Deutsche, die Malik aus seiner Kriegstätigkeit als Botschafter in Japan her kennen, erwähnen

Von Tag zu Tag

In der zweiten Tagung des britisch-deutschen Re-militarisierungsausschusses für die Reichswerke wurden am Dienstag in der Hauptverwaltung der Reichswerke verschiedene Erleichterungen angekündigt. Wie verlautet, hat die Kommission sieben ursprünglich zur Demontage vorgesehene Gebäude freigegeben.

Nach Mitteilung der Landesleitung der deutschen Gemeinschaft Württemberg-Baden haben während der letzten Tage Fusionsgespräche zwischen der DG und dem Bund der Heimatvertriebenen und Entschieden in Stuttgart stattgefunden.

Die Außenminister der Westeuropäischen Union erklärten auf ihrer Sitzung am Dienstag, „die Verteidigungsrüstung der Westeuropäischen Union gehe nicht schnell genug voran.“

Der sowjetische Außenminister Andrej Wy-schinski ist von seinem Erholungsurlaub in Karibad zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Der Ministerausschusses des Europäischen tritt am Donnerstag in Stäbburg zu seiner 5. Sitzung zusammen. Die Sitzung ist geheim.

Manfred Rommel, der 21jährige Sohn des Generalfeldmarschalls, wird zusammen mit dem ehemaligen General Beyerlein am 2. August in London erwartet, wo er mit britischen Verlegern über die Veröffentlichung von Rommelzeichnungen verhandeln will.

Generalissimo Stalin hat dem Präsidenten des Obersten Rats der Chinesischen Volksrepublik, Mao Tse Tung, und dem Oberbefehlshaber der kommunistischen chinesischen Armee, Tschu Teh, zum zweiten Jahrestag der chinesischen Volksbefreiungskrieges herzliche Glückwünsche übermittelt.

Im amerikanischen Senat ist ein Antrag eingebracht worden, Spanien eine Anleihe aus Mitteln des Marshallplans in Höhe von 100 Millionen Dollar zu geben. Die Anhänger der Regierung versuchen Stimmen zu sammeln, um den Antrag zu Fall zu bringen.

freiwilliger Juristen der Sowjetzone erfährt, angewiesen worden, festzustellen welche Richter, Staatsanwälte und Rechtsanwälte bisher die Unterschrift für die Achtung der Atombombe nicht geleistet haben. Die Vorstände der Amtsgerichte und Leiter der Staatsanwaltschaften werden ersucht, diese Juristen unter Androhung der Entlassung zur Unterschriftensetzung aufzufordern.

H. Albers „Knecht des Monopol-Kapitals“

Der Leipziger SED ist es nach längeren Bemühungen gelungen, den Helmut Käutner-Film „Große Freiheit Nr. 7“ mit Hans Albers vom Spielplan der Leipziger Filmtheater abzusetzen. Der Film sei geeignet, die Leipziger Bevölkerung von ihren „großen nationalen Aufgaben abzulenken“. Schon der Name des „monopolkapitalistischen Knechtes“ Hans Albers genüge, um das „schändliche Machwerk“ dieses Films von vornherein abzulehnen, argumentiert die Leipziger SED.

Kantate „Hände weg von Korea“

Eine Kantate für Bariton, Männerchor und Orchester, die den Titel „Hände weg von Korea“ trägt, ist wie die amtliche tschechoslowakische Nachrichten-Agentur am Dienstag berichtet, vom Generalsekretär der tschechoslowakischen Komponisten-Vereinigung geschaffen worden. Wie die Agentur weiter meldet, habe der erwähnte Komponist, Miroslaw Barvik, eine Anzahl von Liedern für die Armee geschrieben, unter denen sich auch eins befinde, das „Der Große Mao Tse Tung“ heiße.

Tschechen demonstrieren Grenzorte

Ein tschechisches Arbeitskommando bricht seit dem Wochenende die ehemalige sudetendeutsche Ortschaft Ulrichsgrün ab. Die Abbrucharbeiten können von dem bayrischen Ort Neualbenreuth im Kreis Tirschenreuth beobachtet werden. Der Ort Neumühl hat aufgehört zu bestehen, nachdem auch das Schulhaus gesprengt worden ist. Nur die Kapelle ist noch nicht abgetragen. Die Marienstatue in dieser Kapelle wurde nach Aussagen von Grenzängern dadurch geschändet, daß man dem Standbild der Maria einen rostigen Nagel in den Mund geschlagen hat.

Hinter den Kulissen der Volkspolizei

(Von unserem in dt. Sowjetzone entsandten hb.-Sonderberichterstatter)

à la Reichswehr

Die Leitung des gesamten Polizeiparates lag zuerst in Händen des stellvertretenden Präsidenten der Zentralverwaltung der Ostzone, Zaiden der Zentralverwaltung der Ostzone, General Gomez? bekannt gewordene linientreue Kommunist ist inzwischen zum Staatssicherheitsminister avanciert. Sein Nachfolger wurde der soeben verstorbene General Dr. h. c. Fischer, der das erste ostzonale Staatsbegrüßnis erhielt. An-wärter auf den Posten ist jetzt der bisherige Chef des Stabes im Oberkommando, General Stalmer, der Schwiegersohn Wilhelm Piecks. Den Ausbau des Verbindungsnetzes hat der frühere General der Flieger v. Weech übernommen. Die Leitung der Volkspolizei ist seit etwa drei Monaten von der Besatzungsmacht an die Ostzonenregierung übergeben worden. Das Politbüro der SED in der Berliner Lothringerstraße spricht in dieser Beziehung ein entscheidendes Wort mit. Länderregierungen und Landtage haben weder Einfluß noch Befehlsmittel über die Volkspolizei. Es ist aus diesem Grunde völlig falsch, die Volkspolizei mit der früheren Landespolizei zu vergleichen. Viel näher kommt den Tatsachen auf Grund der strengen zentral-gelenkten Organisation und der sorgfältigen individuellen Ausbildung der Vergleich mit einem Berufsheer, wie etwa der früheren Reichswehr.

Den gesamten Befehlapparat der Ostzonen-polizei durchzieht eine scharfe Trennungslinie, deren Bedeutung nicht verkannt werden darf. Auf der einen Seite stehen die linientreuen Kommunisten — Stalmer, Schmidt, Rau — die in der Gruppe ein schlagkräftiges Instrument zur Durchsetzung politischer Absichten sehen. Aus einer Äußerung Zaiders vor den Dessauer Offizierschülern geht hervor, daß die augenblick-

lichen Aufgaben, nämlich die Aufrechterhaltung der Ordnung, schon bald durch „weit größere Aufgaben“ abgelöst werden sollen. In diesem Zusammenhang wird immer wieder die Räumung der Sowjetzone durch die Rote Armee in Aussicht gestellt. Bei all diesen Plänen ist die Absicht der Russen unverkennbar, sich bereits jetzt eine militärische Nachfolgeorganisation zu schaffen. Stalmer wurde noch deutlicher, als er in Prenzlau erklärte, daß die Aufgaben der Volkspolizei, die er als den Stützpunkt der Nationalen Front bezeichnete, sich auf einen „Freiheitskampf gegen die westlichen Unterdrücker“ erstrecken könnten.

Demgegenüber steht die Zielsetzung der aktiven früheren Wehrmachtsoffiziere. Ihre Einstellung, aus den Kreisen des inzwischen aufgelösten Nationalkomitees „Freies Deutschland“ genährt, hat als Zukunftsbild einen schwarz-weiß-roten Nationalbolschewismus vor Augen. In ihren Kasinos hängen sie den Erlernen der Elitekorpszeit nach dem ersten Weltkrieg nach und träumen von deutsch-russischer Koalition mit Revancheabsichten und Eroberungsplänen. Und die Führung der Volkspolizei in der Lothringer Straße ist politisch viel zu klug, um ihnen — vorläufig wenigstens — den Wunschtraum von einem militärisch diktierten Großdeutschland zu zerstören.

Hoffnung auf die FDJ

Die Elitegruppe der Volkspolizei ist die in Sachsen — Chemnitz, Bautzen und Freiberg — stationierte „Brigade Thälmann“. Ihre Angehörigen, einschließlich der Offiziere, sind über-eugt Bolschewisten. Viele von ihnen haben früher bereits in Spanien und kürzlich in Griechenland am Bürgerkrieg teilgenommen. Die „Internationalen Brigaden“ waren eine gute

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstr. 46. Verlag: Tel. 203. Sch. (Hilfungs): Tel. 303/354. Vertrieb und Anzeigen: Abt. 253. Verleger: Altona. Rings: stalt. Verleger: Friedrich Gottschalk, Chef-Redaktion: Kurt Putzke, Nachrichten: Dietrich Herberich, Kultur: Josef Schmitt, Lokales: Joseph Lange, Heinz Hiert, Sport: Josef Stahl, Vertriebs- und Anzeigen: Hans Haack, Druck: Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstr. 46. Abonnementspreis DM 2,70 jährlich. Retrospektiv: Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.



Aus der Stadt Neuß



Edelknaben

Das sind die kleinen Jungen, die als Pagenkorps der Schützenmajestät die Volks- und Heimatfeste in Neuß und Grödinghausen verschönern. Wer von der Pike auf gedient haben will, muß sich die Sporen des Aufstiegs bei den Edelknaben verdienen. Ihre Mützen mit der „Plümm“ und den kleinen Säbel trägt der Schützenfestbegeisterte Nachwuchs mit berechtigtem Stolz. Der Andrang der Jugend zu dieser „Truppe“ ist verständlicherweise groß. Es würde dem Grundsatz der militärischen Abrüstung nicht widersprechen, wenn das Korps der Edelknaben sagen wir mal für Neuß etwa 100 Mann und für Grödinghausen etwa 50 Mann stark wäre. Auch über diese Zahlen hinaus würden sich Bewerber finden. Aber das Pagenkorps nimmt traditionsgemäß nur eine beschränkte Zahl von Bewerbern auf.

Edelknaben sind kleine, begeisterte Idealisten. Sie nehmen sich und ihre Aufgabe wichtig und

ernst. Sie sind mit dem Herzen dabei und schwören keine Stunde Dienst.

In Grödinghausen sind sie in diesem Jahr zum erstenmal wieder dabei. Mit den Jungen mußte beraten werden, wie man an die Uniform, an die Mützen und die Ausrüstung kommt. „Ja“, meinte der kleine Pitter: „Et mott jett jedonn wäide. Mer müsse dem Schützeverein helpe. De Uniform müsse mer ons selver koofe on nett d'r Schützeverein“. Vor soviel Altverstand und Aufbaueinstellung waren die Betreuer der Edelknaben sprachlos. Sogar die Sparbüchse „on et Kermesjeld“ sollte geopfert werden, um sich die Plümmenmütze zu kaufen.

Der kleine Pitter dachte aber noch nach. Schlichtern stellte er die Frage: „Em nächste Jahr make mer doch weer müt?“ Nach Bestätigung dieser Frage meinte Pitter: „Jo, die Uniform wäide em nächste Jahr noch passe. Awer die Mütze passe nett mich, denn ons Köpp wäide secher noch jett noh. Die Mütze send dann e dürr Spell, äwer do kohme mer ech noch dröer!“ —

Neußer Nachrichten

Es hing an einem Eisladen. Die Geschwister Pausin waren bereits für den Monat August vertragliche Verpflichtungen mit einer Eisrevue in Schweden eingegangen und sollen nach Beendigung der Eisrevue in Düsseldorf sofort zum Norden abreisen. Im letzten Augenblick gelang es der Eisrevue-Direktion, die Geschwister Pausin auch für den Auftritt in Neuß zu verpflichten. Premiere: heute abend am Omnibusbahnhof.

Gegen die Radfahrerinnen. Auf der Berghelmer Straße wurde eine Radfahrerinnen von einem Motorrad angefahren und leicht verletzt. — Auf dem Platz am Niedertor stieß ein Personenkraftwagen mit einer Radfahrerin zusammen. Die Radfahrerin zog sich einen Knochbruch und Prellungen zu und mußte ins Krankenhaus geschleppt werden.

Er mußte abgeschleppt werden. Auf der Berghelmer Straße wurde gestern ein Lastkraftwagen von einem Omnibus angefahren. Der Lastkraftwagen wurde so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

Das Kriegsbeil wurde begraben

Reuschenberg-Siedler und Stadtverwaltung sind sich einig

Wie Beigeordneter Arns gestern der Presse mitteilte, ist die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Reuschenberg-Siedlern und der Stadtverwaltung, beziehungsweise dem Gemeinnützigen Bauverein nun beigelegt.

Auf Einladung der Stadtverwaltung fand man sich zu einer Besprechung zusammen, bei der man übereinkam, die Uebertragung der Siedlungsstellen in das Eigentum der Siedler sofort in die Wege zu leiten. Der Gemeinnützige Bauverein hat die Absicht, die Angelegenheit noch „vor Kirmes“ ins reine zu bringen. Er erklärte ferner, daß nicht die Absicht bestanden habe, in irgendeiner Weise irgendwelche Vorteile für sich herauszuholen. Sämtliche Vorteile, die sich eventuell aus der ganzen Aktion ergäben, sollen restlos den Siedlern zugutekommen.

Durch diese Einigung werden fast 300 Siedler der Bauabschnitte 37 und 38 in den Besitz ihrer Häuser kommen.

Wir haben über die Auseinandersetzungen mehrfach berichtet. Sie liefen sehr geräucherter Zeit und führten zuletzt bis zur Regierung in Düsseldorf.

Filmschau

„Vision am See“

Die Kamera ist beweglich und phantasievoll. Sie versteht die Natur einzufangen und wirklich die idyllische Atmosphäre eines vertrauten Schloßparks einzufangen. An allem übrigen ist das Drehbuch schuld: ein wenig viel rührselig-verstiegen Romantik und Unwahrscheinlichkeit — wenn auch appetitlich serviert. Zu bedenken aber geben die gewagten Tänze und die bewußt anmierende hemmungslose Triebhaftigkeit. — Ungarischer Film. (Atlantik).

Zwei neue Geschäftslökal

Das Fotohaus Wickrath hat gestern seine neuen Geschäftsräume auf der Niederstraße neben dem Hotel Niedertor bezogen. Das auf

das modernste eingerichtete Geschäft besitzt im Keller einen Vorführraum für Schmalfilme, in dem im Winter auch Anfängerkurse für Amateurfotografen stattfinden.

Im gleichen Haus eröffnen morgen die Gebrüder Tremmans ein Spezialgeschäft für Hosens, Oberhemden und Mäntel.

Vor dem Richter

Ein Mann, der einem Bauer zwei Sack Kunststoffe entwendete, wurde mit 25 DM bestraft, wobei der Richter berücksichtigte, daß er kriegsbeschädigt war, vier Kinder hatte, und daß kein weiterer Schaden entstanden war.

Die Redaktion erhält häufig Briefe, gute und böse, rechte und schlechte, freundliche und unfreundliche, mit und ohne Unterschrift. Manchmal kann man sie lesen, manchmal auch nicht. Manchmal geraten sie in die Zeitung, manchmal in den Papierkorb. Man schreibt uns hochdeutsch, auf Nüsser Platt und gelegentlich auch in Fremdsprachen.

Mit einer Fremdsprache — Kölsch Platt — überraschte uns gestern auch eine Zuschrift aus den Balatum-Werken. Hätten wir sie ins Hochdeutsche übertragen, wäre die Würze verloren gegangen. Ins Nüsser Platt wollten wir sie auch nicht hinüberschmuggeln, und deshalb sei sie in unverfälschter Form wiedergegeben. — mit einem Dankeschön an die sexhonger Mannslück on Wiewer für den freundlichen Gruß, und an den Berichterstatter, der uns — nach der Darstellung zu urteilen — ein schweres Stück Arbeit abgenommen hat. Es muß sehr schön gewesen sein.

Sexhonger Mannslück on Wiewer

Neußer Reisebericht in einer Fremdsprache

Eine Redaktion erhält häufig Briefe, gute und böse, rechte und schlechte, freundliche und unfreundliche, mit und ohne Unterschrift.

Manchmal kann man sie lesen, manchmal auch nicht. Manchmal geraten sie in die Zeitung, manchmal in den Papierkorb. Man schreibt uns hochdeutsch, auf Nüsser Platt und gelegentlich auch in Fremdsprachen.

Mit einer Fremdsprache — Kölsch Platt — überraschte uns gestern auch eine Zuschrift aus den Balatum-Werken. Hätten wir sie ins Hochdeutsche übertragen, wäre die Würze verloren gegangen. Ins Nüsser Platt wollten wir sie auch nicht hinüberschmuggeln, und deshalb sei sie in unverfälschter Form wiedergegeben. — mit einem Dankeschön an die sexhonger Mannslück on Wiewer für den freundlichen Gruß, und an den Berichterstatter, der uns — nach der Darstellung zu urteilen — ein schweres Stück Arbeit abgenommen hat. Es muß sehr schön gewesen sein.

Unser Vertreter berichtet also:

„Vom Arbde jonnt de beste Päd kapott. Woröm nit emol blau make. Jong, dat wor e nett Tüürche, wat mer do jemaat hant. Ech kann doch sare, daß Samba-Expreß, daß e bong-toniöns. Met öwer sexhonger Mannslück on Wiewer von de Balatum-Aktienjesellschaft sinnes in et Blau jefahre. Mech dont jett noch de Föß wiesch vom Danze.“

Se hadden ons fies verkohlt. „Et jeht an der Ring“, sahden se vor uns. — Äwwer ...! Statt op der Drachenfels woren wer op emol owe op de Hohensyburg, weest de, bei denne Speckköpp.“

Un rot ens, wä bei ons wor? Dat röstete im Löwe nit! — Der Rudi Rauher vom Radio. Dä het vielleicht ene Stöötz jemaat. Bem Lache han ech bahl mie Jebel verlore. Die Katrinke hät sech in dā Rudi direktemang verliebt. Äwwer Rache es Blutwoosch, dachten ech meich und han mit dem Jisela Schlüter jedanz. Do kenne doch dat Jisela Schlüter vom Radio un vom Kirmes? Doför han ech e hengerlicher geschluppt jekritt. On wat hammer jeher öwer dā Karl Berber. Es dat ene Buhamann

Jedenfalls, mer hannt vell Freud jehatt op uns Tour. Ech hadden och ene Kleene em Timpen. Wenn ech dā Zoch nit miech mitjekritt hätt, wör ech mem Fahrrad no Hus jefahre; dat han ech bei de Verlosung jewonne.“ (Nachschrift: Timpen ist Kopf, Kopp, Dähns o. Knölles)

Auf den Spuren der Neußer Müllabfuhr

20 Güterzüge Müll in einem Jahr — Ab 1. Oktober Müllabfuhr zweimal wöchentlich

Immer wieder kommt es vor, daß unvernünftige Mitmenschen ihren Schutt, anstatt ihn der Siedlichen Müllabfuhr zu überlassen, unverantwortlich Weise an irgendeinem Ort ablagern und damit nicht nur das Straßenbild verunreinigen, sondern auch eine Seuchengefahr verschleppen, die sich stellenweise durch eine Rattenplage äußerlich ankündigt.

Die Städtische Fuhrparkverwaltung, der auch die Müllabfuhr unterstellt ist, bemüht sich, in vorbildlicher Weise den Müllmassen Herr zu werden und hat seit der Währungsreform drei neue Müllwagen in Betrieb genommen, die eine staubfreie Abfuhr des Mülls ermöglichen. Der dritte Wagen wurde vor einigen Tagen in Betrieb genommen und hat sich bereits auf das Beste bewährt.

Der neue Wagen faßt 9 cbm Müll, während die beiden anderen nur 6 cbm fassen. Er ist mit zwei Abfüllvorrichtungen für Systemeimer versehen, von der Leiter eine abmontiert werden mußte, da viele Neußer noch keinen vorrichtsmäßigen Mülleimer besitzen und ihren Müll in allen nur möglichen und unmöglichen Gefäßen auf die Straße stellen.

Das ist der große Kummer der Fuhrparkverwaltung. „Wir wollen mit allen Mitteln ein staubfreie Abfuhr erreichen“, wurde uns von zuständiger Stelle versichert. „Aber das ist nur möglich, wenn die vorrichtsmäßigen Eimer benutzt werden.“

Bei einer Rundfahrt konnten wir uns davon überzeugen, wie weit wir in Neuß noch von der Erreichung dieses Zieles entfernt sind. Kartons, Eimere, in jeder Größe, Marmeladeneimer usw. verunreinigen den Rand der Bürgersteige, und die Müllautobesatzung quälte sich recht und schlecht mit diesem Mülleimer-Sammel-sorium ab.

Wie wenig den Wünschen der Fuhrparkverwaltung entgegengekommen wird, zeigten uns

einige Zahlen. Ein vorrichtsmäßiger Mülleimer kostet 14,— DM und kann in sechs Monatsraten abbezahlt werden. Von diesem Angebot haben seit dem 1. Mai d. J. 8 Neußer Bürger Gebrauch gemacht. Insgesamt wurden seit diesem Zeitpunkt 48 Mülleimer verkauft. Das ist für eine Stadt wie Neuß kein günstiges Ergebnis, und mancher Bürger, der oft über den Schmutz in unseren Straßen schimpft, sollte lieber bei dieser Gelegenheit mit einem Auge auf seinen unmöglichen Mülleimer schielen, mit dem lustig der Wind sein schmutziges Spiel treibt, der die Schmutzwolken durch die Straßen fegt.

Mit dem neuen Müllwagen, der sehr sinnreich konstruiert ist, hofft die Städtische Fuhrparkverwaltung zum Beginn des nächsten Winterhalbjahres (1. Oktober) die Müllabfuhr verdoppeln zu können, so daß ab diesem Zeitpunkt wieder wie in Vorkriegszeiten zweimal wöchentlich die Müllkästen entleert werden.

An der Müllabfuhr sind insgesamt zehn Leute beschäftigt. Es ist für die Verwaltung oft sehr schwer, das notwendige Personal zu beschaffen, denn die Arbeit ist nicht nur sehr anstrengend, sondern auch äußerst schmutzig. Der Lohn der Arbeiter beträgt etwa 1,30 DM in der Stunde, wobei man ihnen pro Woche 60 Stunden anrechnet. „Unsere Arbeit ist keine Kleinigkeit, — jeder Elmer wiegt durchschnittlich 60 bis 70 Pfund — aber sie ist uns lieber, als die in der Fabrik. Wir haben wenigstens immer frische Luft, wenn auch schon mal mit Asche vermischt“, erzählt uns ein Arbeiter. „Für uns wäre es eine große Erleichterung, wenn alle die Systemeimer benutzen würden.“

Zur Zeit wird der Müll auf der Kippe an der Flöthafenstraße abgeladen. Langsam wächst hier ein neues Industriegebiet heran, das wohl in einigen Jahren bebaut werden kann. Vorher wird es noch als Kirmesplatz benutzt wer-

den können. Eine zweite Kippe ist am Scheibendamm in dem ausgeziegelten Gelände der Ziegelei Seils vorgesehen.

Einmal im Monat wird Sperrgut abgeholt und der Privatmann von allem lästigen Gerümpel befreit. Die Industrie dagegen muß ihren Abfall selbst abtransportieren und kann zu diesem Zweck die Kippe an der Flöthafenstraße genau so benutzen wie die Städtische Fuhrparkverwaltung.

Die gesamte Müllmenge, die von der Städtischen Müllabfuhr abgehoben wurde, belief sich im letzten Rechnungsjahr auf 7139 cbm. Das würde ungefähr 20 Eisenbahnzüge ausmachen.



Neußer Artilleriekorps 1854 fehlt noch

Nächsten Montag ist nochmals eine Versammlung

Als wir vor kurzem bei dem Begräbnis des Regimentsadjutanten Willi Bodenheim auch eine Abordnung des Neußer Schützen-Artilleriekorps mit der Fahne sahen, konnte man annehmen, daß das Artilleriekorps auch beim diesjährigen Schützenfest wieder mitmacht. Alle anderen Korps haben inzwischen ihre Teilnahme zugesagt — aber die Artillerie fehlt noch. Der Grund für die ausstehende Anmeldung dürfte nicht der sein, daß keine Kanonen mitgeführt werden dürfen. Man könnte sich vorstellen, daß auch ohne diese eine Gruppe zu Pferd und eine Gruppe zu Fuß ebenso wirken würde. Die Artilleristen besitzen noch zwei Fahnen und eine Standarte, haben aber zur Zeit keinen Chef.

Der Vorsitzende Heinrich Paar hat sich verschiedentlich schon bemüht, den alten Kreis zusammenzuholen, aber es will nicht gelingen. In Kürze soll nun noch einmal eine Versammlung stattfinden, zu der die Neußer Bürger herzlich willkommen sind, die sich für eine Teilnahme am Neußer Schützenzug im Artilleriekorps interessieren.

Das Artilleriekorps kann in vier Jahren sein hundertjähriges Bestehen feiern. Schon aus diesem Grunde wäre zu wünschen, wenn dieser traditionelle Bestandteil des Neußer Schützenregimentes, der immer ein schmut-

kes Bild bot, in alter schöner Weise und in ansehnlicher Stärke herauskäme.

Die Versammlung findet statt am nächsten Montag, dem 7. August, 20 Uhr, in der Gaststätte Heinrich Paar, Friedrichstraße.

Die „Furth“ kriegt auch was mit

Am Samstag Oberstehrenabend der Neußer Bürgerschützen

Am Samstagabend 20 Uhr findet in der Bürgergesellschaft die 1. Generalversammlung des Neußer Bürgerschützenvereins statt. Es ist gleichzeitig der Oberstehrenabend. Es konzertiert die Kapelle Pawelleck. Nach der Versammlung Ehrengelöst des Obersten Josef Tilmers durch folgende Straßen: Nieder-, Krefelder, Furth, Burgunder, Adolf, Alemannensstraße, zurück über die Furthstraße.

Die 2. Generalversammlung mit dem Königs-ehrenabend ist am Samstag, dem 12. August, in der Bürgergesellschaft, die 3. und letzte Generalversammlung am Kirmesamstag, den 26. August, nach dem Fackelzug im Zelt auf der Wiese.

Neun Musikkapellen und acht Tambourkorps sind für die Schützen-Festtage verpflichtet, insgesamt genau 301 Musiker.

Bunter Abend mit Heimatklängen

Die Kreisvereinsung e. V. Neuß im Landesverband der Ostvertriebenen veranstaltete am Samstagabend im Saale zu den „Drei Glocken“ im Glockhammer einen wohlgelungenen bunten Abend. Die Gesamtleitung lag bei Edmund Friesen in besten Händen. Die Ansage hatte Erwin Last, der durch Witz und Humor die Lacher schnell auf seiner Seite hatte. Mitwirkende waren Ida Grün, die Jugendgruppe der Kreisvereinsung Neuß, Erwin Hildebrandt, Karl-Heinz March, die vier frohen Sänger und ein Kinderballett. Die aus den eigenen Reihen gebildete und unter Leitung von Rudi Büttner stehende Kapelle verstand es, die nötige Stimmung zu zaubern. Heimatliche Volkslieder und Volksstänze versetzten die Teilnehmer in ihre alte Heimat. Die Tanzfläche war zu klein, aber die fröhliche Stimmung ließ nichts zu wünschen übrig.

Neußer Bahnhof hat ein freundliches Gesicht

Neuß hat nun wieder eine repräsentative Visitenkarte. Nach einem langen Trümmerräsin ist die Schalterhalle des Neußer Bahnhofes neuerstanden. Die Vorhalle ist gegen früher viel geräumiger. Sechs Fahrkartenschalter mit 1,70 x 2,50 m großen Fenstern verbürgen eine schnelle Abwicklung des Publikumsverkehrs. Die neuen Hängelampen an der Sperre passen sich in ihrer modernen Form der Architektur untergebracht. Die Beleuchtung der Schalterhalle besteht aus Leuchtstoffröhren. Die bisherige Expediturabfertigung wird in den nächsten Wochen zur Salstraße in die alte Eilgutabfertigung verlegt, da die bisherigen Räumlichkeiten zu beengt und den Anforderungen nicht mehr gewachsen sind. Inzwischen wird auch an der Bedachung der Bahnsteige gearbeitet. Mit Beendigung dieser Arbeiten wird ein Aergernis vieler Reisenden zu Grabe getragen. Wenn Kirmesamstag das Neußer Schützenfest eingeleitet wird und die Gäste aus nah und fern durch die neue Schalterhalle in unsere Vaterstadt strömen, wird der letzte Pinselstrich am Neußer Bahnhofesgebäude getan sein.





Jubiläumsturnier mit Klassenbesetzung

Weit über 200 Pferde gemeldet / Internationales Reitertreffen

Grevenbroich. Das Jubiläumsturnier des Kreis-Reit- und Fahrvereins Grevenbroich am 12. und 13. August verspricht eine reitsportliche Delikatessenspeise zu werden. In Qualität und Quantität geht ein Reiteraufgebot an den Start, wie die Kreisstadt es bisher noch nicht erlebt hat. Das Turnier ist eine vorzügliche Werbung für die Erftstadt, die dabei ist, sich in Kreisen des Reitsportes einen Namen zu machen, falls alle

Neue Brücke über Nord-Kanal

Kaars. Die Nordkanalbrücke, über die die Landstraße Osterath-Kaars-Büttgen führt, wurde am Ende des Krieges zerstört. Zur Zeit wird sie vom Landesbauamt Krefeld wiederhergestellt. Ueber eine Notbrücke wird der Verkehr aufrechterhalten. Es können allerdings nur Fahrzeuge bis zu drei Tonnen darüber verkehren. Schwerere Fahrzeuge müssen über die Nachbarbrücken umgeleitet werden.

Dr. Beuthels letzter Gang

Kaars. Der Zahnarzt Medizinalrat a. D. Dr. Beuthel, der in der vorigen Woche plötzlich durch einen Herzschlag aus dem Leben gerufen wurde, wurde in seiner Heimat Wuppertal unter zahlreicher Beteiligung auch seiner Kaars-Freunde zur letzten Ruhe gebettet. In den vier Jahren, in denen er in Kaars tätig war, sicherte er sich einen fachlichen Ruf, der über die Grenzen der Gemeinde hinausging. — Da die Tätigkeit von Dr. Beuthel gezeigt hat, daß in Kaars ein Zahnarzt notwendig ist, wird, wie verlautet, in der kommenden Woche ein Nachfolger in die Praxis weiterführen.

Überraschung für den Tausendsten

Kirmes in Speck-Wehl / Riesenbetrieb im Festzelt

Speck-Wehl. Wo Stadt und Land sich die Hand reichen, auf der Naht des eigentlichen Landkreises, leben die Orte Speck und Wehl sonst ein gesundes und stilles Dasein. Wenn es aber heißt: die Kirmesgesellschaft feiert ihr altes Fest, kommt Leben in die Orte. Echte niederheinische Fröhlichkeit und Festfreude sind hier zu Hause wie uneigennützig Gastlichkeit, die jeder Besucher als kostbares Geschenk empfindet. Speck-Wehler Kirmes ist ein Begriff! Unter diesem Leitmotiv war die heutige Kirmes aufgezogen worden. Vorsitzender Adam Reiderhof mit seinem Mitarbeiterstab hat ein großes Verdienst am Gelingen der Tage, die gestern mit dem feierlichen Krönungsball ausklangen. Fritz Dahmen errang im Hahnenkampf die Würde, welche die höchste Auszeichnung bedeutet. Schon Samstag konnte man sich davon überzeugen, daß der Ruf der frohen Tage in der Umgebung auf einen fruchtbaren Boden gefallen war. Das festlich geschmückte Zelt und die fahnenbesäumten Straßen waren eine freundliche Einladung ohne Worte.

Nach dem Gottesdienst am Sonntag gedachte man in würdiger Weise der Toten durch eine Kranzniederlegung. Am Nachmittag bewegte sich durch beide Orte ein stattlicher Festzug. Mehr als 1500 Besucher wurden am Sonntag nachmittag im Festzelt gezählt. Der Tausendste erhielt ein besonderes Geschenk als Überraschung. Der Montag stand, nachdem auch für die kleinen Kirmesgäste gesorgt war, im Zeichen des Hahnenkampfes.

Mit dem Verlauf der diesjährigen Kirmes können die beiden Orte und die Kirmesgesellschaft zufrieden sein. Ausschmückung, Musik (Kapelle Rennefeld) und Besuch waren gut. Die sorgliche Vorbereitung der Tage wurde von einem glänzenden Verlauf gekrönt.

„Große Mitgliederzahl stärke“

Delhoven. Der Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen im Ortsbund Delhoven hielt unter Vorsitz von P. Schunk eine Mitglieder-versammlung ab, an der auch die Kriegshin-

Voraussetzungen erfüllt sind, die zu einem gut durchgeführten Reitertreffen gehören. Der neue Turnierplatz ist in vorzüglicher Verfassung. Vielleicht ist der neuere Rasen noch zu jung, als daß der lose Boden Strapsen dieser Art ohne Schaden durchhält. Auf dem Platz werden zwei transportable Tribünen aufgebaut mit einmal 500 und 300 Sitzplätzen. Außerdem ist für weitere Sitzgelegenheiten gesorgt. An beiden Tagen rechnet man mit großen Zuschauermassen, da bei dem starken bäuerlichen Element des Kreises viele Pferdeliebhaber erscheinen werden. Neben dem Turnierplatz wird ein Zelt gesetzt, das Reitern, Gästen und Besuchern Aufenthalt bietet. Schwerkräftig bediente Ab Stube III haben freien Eintritt.

542 Nennungen

Das Nennungsergebnis des Turniers ist so erfreulich, daß viele Bewerber, die nachträglich und kurz vor Abschluß ihre Teilnahme sicherstellen wollten, nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Weit über 200 Pferde stellen sich auf der schönen Turnierstätte vor. Das Turnier liegt außerordentlich günstig, da die Teilnehmer am Aachener und Düsseldorfer Turnier die Reiterstage in Grevenbroich besuchen können. Für die Unterbringung der Reiter in Grevenbroich und des Pferdmaterials ist gesorgt. Am Turnier beteiligen sich einige Engländer und Holländer. Günther Temme und Capellmann von Aachen, von den hiesigen Reitern seien genannt Peter Hötte, Toni Breuer werden starten. Eine stattliche Anzahl Ehrenpreise wurden gestiftet.

terbliebenenbetreuerin Frau Mentzen aus Neuß und der Geschäftsführer des Kreisverbandes Neuß, Kaczmarek, teilnehmen. Frau Mentzen referierte über vergangene und zukünftige Arbeit des Verbandes zur Linderung der schlimmsten Not aller Hinterbliebenen und Kriegsbeschädigten. Es sei notwendig, eine gerechte Versorgung aller Mitglieder herbeizuführen. — Kreisgeschäftsführer Kaczmarek betonte, daß die Erfolge des Verbandes nur auf die große Mitgliederzahl zurückzuführen seien. Das Versorgungsgesetz und Ueberbrückungsgesetz wurde diskutiert. Die Unterstützung von Angehörigen der Kameraden in Gefangenschaft wurde besprochen.

Tanz, Pedale, Lampions

Ausgezeichnete Veranstaltung von „Freie Bahn“ Gindorf

Gindorf. Wer den Radfahrverein „Freie Bahn“ Gindorf in früheren Zeiten gekannt hat, weiß, daß er sich bis weit über die Grenzen des Kreises hinaus einen guten Namen erworben hat. Wie überall, so hat der Krieg auch hier Schaden angerichtet. Wenn der Verein am vergangenen Sonntag erstmalig an die Öffentlichkeit trat, hat er damit den Grundstein für ein weiteres gedeihliches Fortbestehen gelegt. Zahlreiche Zuschauer und Gäste bewiesen, daß das alte Interesse für den Verein noch wach ist. Die radsportlichen Darbietungen, bei denen Vereine aus Köln-Longerich, Oberhausen, Stommeln, Grevenbroich-Orken, Hürth bei Köln, Lank am Rhein und Schiefbahn mitwirkten, sind als beachtlich zu bezeichnen.

Samstagabend war das Fest mit einem Lampionreigen im Saale Licht eröffnet worden. Bei dieser Veranstaltung hat auch der Radfahrverein „Frisch auf“ Orken mitgewirkt. Bürgermeister Kropp und Gemeindevorstand Sanders waren neben den zahlreichen Besuchern als Ehrengäste erschienen. Am Ende der Veranstaltung betonte Gemeindevorstand Sanders, daß vor allen Dingen die Jugend den Verein unterstützen solle, denn für jeden Verein liege bei der

Kreis-Haushalt 1950:

Vier Millionen Mark Fürsorgekosten

9 349 095 Mark „Soll und Haben“ — 35000 Mark für Kindergärten — Neue Landwirtschaftsschule

Punkt 15.30 Uhr begann gestern im Kreisständehaus in Grevenbroich eine Kreistags-sitzung, in deren Verlauf die Haushaltssatzung für 1950 zur Debatte stand. Mit 9 349 095 DM schließt der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1950 in Einnahme und Ausgabe ab. Der außerordentliche Haushaltsplan ist auf 1 815 000 in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. Der Oberkreisdirektor wies in seiner Erläuterung darauf hin, daß sich der ursprüngliche Fehlbetrag von 133 692 DM (in den ersten Monaten des Rechnungsjahres 1949) bei Erlaß des Nachtrages, der zwar den Beginn einer Aufwärtsentwicklung angezeigt habe, auf 423 367 DM erhöhte. Dank rechtzeitig getroffener Anordnungen sei dann eine dauernde Verbesserung der Finanzlage des Kreises erzielt worden, die zugleich den Ausgleich der Jahresrechnung sicherte. Durch unvorhergesehene Mehreinnahmen in den letzten Wochen habe das Rechnungsjahr 1949 mit einem Überschuß abgeschlossen werden können.

Verschiebung der Sitzung berechtigt

Der OKD sagte wörtlich: „Wenn es auch die Regel war, den Haushaltsplan in den vorigen Jahren etwas früher zu erlassen, so liegt der Grund für den jetzigen Termin der Etatsitzung

nicht vornehmlich in meiner vorübergehenden Abwesenheit. Vorwiegend trug die Sorge des Ausgleichs der Haushaltssatzungen 1950 dazu bei, Durch die zeitliche Verschiebung der Sitzung wurde es möglich, den Überschuß 1949 zu erlassen und damit den Haushaltsausgleich zu erzielen.“ Obwohl der Ausgleich gesichert gewesen sei, habe man in den Sitzungen des Finanzausschusses bei verschiedenen Positionen einen dringenden Mehrbedarf festgestellt und veranschlagt.

„Besserstellung erreicht“

Die Einnahmen des ordentlichen Haushaltsplanes 1950 bestanden im wesentlichen aus der Kreisumlage, neben die allgemeine und zweckgebundene Schlüsselzuweisungen traten. Bei der Festsetzung der Kreisumlage in Höhe von 1 683 500 DM sei vom Vorjahresbetrag ausgegangen worden, „da durch die Errechnung nach den voraussichtlichen Berechnungsgrundlagen für 1950 eine Vergrößerung des Unsicherheitsfaktors eintritt.“ Bei den Zuweisungen für eingegliederte Sonderbehörden habe eine Besserstellung des Kreises gegenüber dem Vorjahre erreicht werden können: Veterinäramt 20 308 DM, Kreisgesundheitsamt 35 071 DM, Katasteramt 87 798 DM. Die Personalkosten hätten

nicht vornehmlich in meiner vorübergehenden Abwesenheit. Vorwiegend trug die Sorge des Ausgleichs der Haushaltssatzungen 1950 dazu bei, Durch die zeitliche Verschiebung der Sitzung wurde es möglich, den Überschuß 1949 zu erlassen und damit den Haushaltsausgleich zu erzielen.“ Obwohl der Ausgleich gesichert gewesen sei, habe man in den Sitzungen des Finanzausschusses bei verschiedenen Positionen einen dringenden Mehrbedarf festgestellt und veranschlagt.

Die Darlehen für Wohnungs- und Straßenbau im außerordentlichen Haushaltsplan ist eine Darlehnsaufnahme von 1 800 000 DM für Wohnungs- und Straßenbauzwecken festgesetzt. Zur Linderung der Wohnungsnot zeigt der Haushaltsplan 1 152 000 DM, davon 300 000 DM zur Zwischenfinanzierung von Wohnungsneubauten. — Für Instandsetzungsarbeiten der Landstraßen zweiter Ordnung sind 1 960 437 DM vorgesehen. Davon sind bereits rund 1 Million DM bereitgestellt. Unter den zwangsläufigen Ausgaben treten besonders die Fürsorgekosten mit einem Drittel der Gesamtausgaben — 4 112 816 DM — hervor. Für den Schuletat sind 432 115 DM festgesetzt, davon für das Gymnasium 262 145 DM. Der Gesundheitsetat erfordert 690 884 DM. In den Ausgaben des Bauetats von 1 919 090 DM sind enthalten: die Landesmittel für Wohnungsbau in Höhe von 852 000 DM, die Ausgaben für das Katasteramt in Höhe von 116 053 DM, und 747 137 DM zur Beseitigung von Kriegsschäden, vornehmlich an den Kreisstraßen.

Die Personalkosten

Die Personalkosten: Kreiseigene Selbstverwaltung: 279 274 DM; Besoldung von Lehrkräften an Schulen des Kreises: 272 559 DM; Auftragsangehörigen der Verwaltung: 236 891 DM; Förderung des Gesundheitswesens: 233 540 DM; Katasteramt: 103 557 DM; Bauverwaltung: 83 649 DM; Lohnkosten der Straßenwärter: 82 310 DM.

Zusammenarbeit hilft weiter

„Nicht Gegensätzlichkeit, sondern nur Zusammenarbeit vermag dem Wohle unseres Kreises und seiner Einwohner förderlich zu sein“, betonte der Oberkreisdirektor am Schluß seiner Darlegung. „Die Kreisverwaltung hat im vorliegenden Haushaltsplan eine weitgehende Erfüllung der anfallenden Aufgaben mit den geringsten Belastungen der Kreiseinwohner und Gemeinden verbunden. So trage ich den Wunsch, daß die Verwirklichung des Haushaltsplanes zum Segen des Kreises gelte und als Beitrag der Kreisverwaltung zur Erleichterung der Sorgen und Nöte unseres Kreises gewertet werde.“ Ich gebe Ihnen in meinem und im Namen aller Beamten, Angestellten und Arbeiter des Kreises die Gewißheit, daß die Sorge um das Wohl des Kreises und seiner Einwohner die Richtlinie für die vergangene Arbeit war und für die kommende Zeit sein wird.

„Ein erschütterndes Bild der Not“

Dr. Meskat als Vertreter des Finanzausschusses betonte, man dürfe bei der positiven Beurteilung der Etatsarbeit den Finanzausschuss nicht vergessen. — Das Schulwesen bereite noch große Kopfschmerzen. Die Zahlen, die im Haushaltsplan für das Fürsorgewesen eingesetzt seien, gaben ein erschütterndes Bild über die Not vieler Kreisbewohner und Flüchtlinge. — Abg. Bresgen: „Als Kaufmann tut es einem gut, wenn Soll und Haben übereinstimmen.“

„Denkt an die Gemeinde-Kindergärten!“

In Verbindung mit der Bewilligung von 30 000 DM zum Bau einer Landwirtschaftsschule für Mädchen tauchten Fragen auf, die sich mit einer Unterstützung für bestehende oder noch zu errichtende Kindergärten befaßten. Abg. Gottschall setzte sich besonders für die Förderung der Kindergärten ein, da die Gemeinden aus eigener Kraft Neueinrichtung von Kindergärten nicht finanzieren könnten. Auf Antrag hin wurden 30 000 DM bewilligt, die der Förderung der Kindergärten dienen sollen. Die Verteilung der Summe wird durch den Finanzausschuss vorgenommen.

Bald Landwirtschaftsschule für Mädchen

Da dem Kreis von verschiedenen interessierten Seiten 30 000 DM zum Bau einer neuen Landwirtschaftsschule für Mädchen angeboten wurden, beschloß der Kreistag zusätzlich zu diesem Geschenk noch 30 000 DM zu bewilligen, um den Neubau durchzuführen. Die Landwirtschaftsschule für Mädchen soll neben der Landwirtschaftsschule für Jungen an der Ecke Graf-Kessel- und Löh-Straße errichtet werden. So wird ein alter Plan verwirklicht, der schon nach dem ersten Weltkrieg beschlossen wurde, aber bisher noch nicht verwirklicht werden konnte. — Für die Förderung der Kindergärten stehen weitere 5000 DM zur Verfügung, die auf die Kopfzahl der Kindergartenbesucher nach einem bestimmten Schlüssel verteilt werden sollen.

Anerkennung für Dormagener Wehr

Der Kreistag genehmigte der Freiwilligen Feuerwehr Dormagen, die letzten Sonntag in Verbindung mit dem Kreisfeuerwehrtag ihr 50jähriges Jubiläum feierte, in Anerkennung des selbstlosen Einsatzes als einmalige Zuwendung 500 DM. Landrat Göggel erfüllte das auf der Delegiertentagung gegebene Versprechen schnell und prompt, so daß sich die Wehr aus dem südlichen Landkreis besonders freuen wird.

Kredite für Wohnungsbau

Der Kreistag nahm zustimmend Kenntnis von der Festsetzung des Verwaltungskostenverordnungs der Kreissparkasse für das Geschäftsjahr 1950, der Ausgaben in Höhe von 1 125 658 DM vorsieht. In dieser Summe sind die Kosten für den geplanten Neubau der Kreissparkasse vorgesehen. Der Kreis trägt sich mit der Absicht, im Anschluß an den Sparkassenneubau eine Verbindung mit dem alten Kreistagsgebäude durch einen Anbau herzustellen, so alle Verwaltungsstellen zentral in einem Gebäude zusammenzufassen. — Landrat Göggel gab einige interessante Zahlen über die Leistungen der Kreissparkasse im Kreditverkehr.

Keine Sensationen mehr

Wer zum Abschluß des Falles Kreisernährungsamt mit einer Sensation rechnete, kam nicht auf seine Kosten. Landrat Göggel gab rückblickend noch einmal einen Ueberblick über den „Fall“ und stellte fest, daß der Text des amtlichen Urteils erst Wochen nach der Anforderung durch den Kreistag eingegangen sei. Kurz streifte er die Verantwortlichkeit des Ernährungsamtes, die nach den Bestimmungen bei dem damaligen Leiter des Amtes gelegen habe. In verschiedenen Ausschüssen ist die Frage der Schuld der einzelnen Beteiligten ventiliert worden. Der Personalausschuß sah die Vergehen jedoch nicht so schwer an, daß man Entlassungen hätte aussprechen müssen. Lediglich ein Angestellter habe einen Verweis erhalten und für befristete Zeit keine Aufstiegsmöglichkeit.

„Kein Vergehen“

Der größte Teil der Abgeordneten schloß sich einem Antrag des Personalausschusses an, daß es gegen den Oberkreisdirektor Dr. Glikka keine strafrechtliche oder disziplinarische Handhabung gebe, um ihn mit den Schiebung in direkte Verbindung zu bringen. Der Hauptausschuß bedauert den Fall Kreisernährungsamt, steht jedoch auf dem Standpunkt, den Fall endgültig abzuschließen. Abg. Gottschall (CDU) ging auf ein anonymes Schreiben ein, das die Rhein-

Jugend die Zukunft. Es folgten mannigfaltige radsportliche Darbietungen. — Ein schöner Festzug bewegte sich Sonntag nachmittag durch den Ort. Das Tambourkorps Elfen zeigte dabei sein Können und die Kapelle Skibba spielte schmitzige Märsche. Nach vielen radsportlichen Darbietungen in den Gartenanlagen der Gaststätte Pütz fand im Saale Licht das Fest mit fröhlichem Tanz einen beschwingten Abschluß.

Gestirzt und gestorben

Holzheim. Ein 70 Jahre alter Invalide aus Holzheim stürzte aus etwa fünf Meter Höhe von einem Neubau ab. Der Verunglückte wurde in das örtliche Krankenhaus eingeliefert. Kurze Zeit später starb er an den Folgen seiner Verletzungen.

NGZ gratuliert

Jüchen. Der bei der Jüchen Molkereigenossenschaft beschäftigte Karl Baumgärtel aus Jüchen, Bahnstraße, kann auf eine 50jährige Tätigkeit bei der Genossenschaft zurückblicken. In einer schlichten Feierstunde wurde ihm in Anerkennung für seine Tätigkeit eine Ehrenurkunde überreicht.

Eierimportgeschäft stark gehemmt

Auf den Eiermärkten blieben die Preise bei sehr ruhigen Umsätzen fest. Das deutsche Angebot ist weiter rückläufig. Das Importgeschäft ist durch die Unsicherheit über die Eierzölle stark gehemmt. Die Einfuhrleistung ist nur gering, da die Preise recht hoch liegen. Da die Nachfrage aus Süddeutschland sehr stark ist, bleibt die Preishaltung des Auslands fest.

Schlachttiermarkt M.Gladbach am 31. Juli. Auftrieb: 129 Rinder; 105 Kalber; 14 Schafe; 678 Schweine. Preisnotierung (in DM): 1. Schweine, Klasse A 128—133, Kl. B 122—126, Kl. C 124 bis 132, Kl. D 120—127, Kl. G 122—128; 2. Großvieh: Bullen: Kl. AA bis 85, Kl. A 78—83, Kl. B bis 77, Kl. C bis 75; Kühe: Kl. AA 85—90, Kl. A 77—85, Kl. B 60—70, Kl. C 53—57, Kl. D bis 50; Färsen: Kl. AA bis 95, Kl. A bis 88, Kl. B bis 79, Kalber: Kl. A 90—105, Kl. B bis 85, Kl. C 60—75, Kl. D bis 60; 3. Schafe: Kl. A—C bis 60. Die Preise beziehen sich in allen Schlachttierkategorien auf 50 kg Lebendgewicht. — Der Auftrieb in Großvieh wurde bei flottem Geschäftsgang und anziehenden Preisen im Vergleich zum Vormarkt abgesetzt. Der Bedarf konnte nicht ganz gedeckt werden. Auch der verhältnismäßig geringere Auftrieb in Schweinen wurde flott verkauft. Ein besonders guter Posten in Schweinen erzielte einen Preis von 135 DM. Die Qualität war durchschnittlich besonders gut. Der Bedarf konnte auch hier nicht gedeckt werden. Ebenfalls wurden die Kalber bei guter Nachfrage und festen Preisen flott verkauft.

Ab September kein Saisonabschlag mehr?

Marktbericht der Landwirtschaftskammer, Kreisstelle Grevenbroich, vom 1. August

Gegenüber dem Verlangen der Hohen Kommission, die vom Bundesrat beschlossenen Festpreise für Getreide in Höchstpreise abzuändern, blieb der Bundesrat bei dem von ihm gefaßten Beschluß. Die Landesvertreter waren der Meinung, daß eine andere Regelung unter den im Augenblick bestehenden Verhältnissen für die Landwirtschaft nicht tragbar sei. Im August sieht die Preisordnung folgende Erzeugerpreise vor: für Weizen im Preisgebiet W XIX je dz 32,50 DM, für Roggen im Preisgebiet R XVIII je dz 27,85 DM. Diese Preise sind für das Kreisgebiet Grevenbroich-Neuß-M-Gladbach zuständig.

Freundlicher Grundton

Die überreichen Getreidemärkte zeigten für Weizen, Roggen und Mais leicht steigende Kurse. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Förderung Trumans nach Bewilligung eines Rüstungsprogramms im Werte von 10 Milliarden Dollar dahingehend interpretiert wird, daß die Bereitstellung eines derartig hohen Betrages eine Verstärkung der ohnehin der nordamerikanischen Wirtschaft innewohnenden inflationären Tendenzen zur Folge haben müsse. Dieser Faktor sowie erhebliche Auslandsabschlüsse, wie beispielsweise ein Verkauf von 7 Mill. Bushel Weizen an Brasilien, gaben dem Geschäft zum Wochenschluß einen freundlichen Grundton.

Inlandsgerste wenig angeboten

Auf den Futtergetreide- und Futtermittelmärkten wurde im allgemeinen ziemlich starke Zurückhaltung gezeigt, und man beschränkte sich auf die Deckung des notwendigsten Bedarfs. Inländische Gerste ist gesucht, wird aber nur in sehr geringem Umfang angeboten, so daß die Preise leicht anziehen. Auslandsgerste war zu unveränderten Preisen auf dem Markt. Die Angebote in Mais gingen weiter zurück. Bei der immer noch guten Nachfrage

zogen daher die Preise weiter an. Milokorn wurde reichlich angeboten, und der Bedarf konnte bei anziehenden Preisen gut gedeckt werden. Das Angebot an Mühlennachprodukten ist, bis auf Roggenkleie, weiter sehr knapp. Diese Preise haben allgemein, den erhöhten Getreidepreisen entsprechend, angezogen. Besonders Weizenkleie, aber auch Weizenbrot- und Weizenmehlschlacke waren gefragt. Der Bedarf konnte nicht immer sofort gedeckt werden. Bei Kraftfuttermitteln waren reine Oelsaatenschlüsse meist nur in Form von Palmkern-, Kokos- und Rapsschrot auf dem Markt, während Soja-, Lein- und Erbsenschrot nur in kleinsten Partien bei stark erhöhten Preisen angeboten werden.

Milcherzeugung etwas belebt

Mit der Aufhebung des Saisonabschlages des Milch- und Butterpreises ist zum 1. September zu rechnen, so daß dann die Milch- und Milchpreise wieder auf den Normalstand gebracht sind. — Die für das Futterwachstum günstigen Wetterverhältnisse haben die Milcherzeugung wieder etwas belebt, so daß die in den letzten Wochen stark abfallende Ablieferungskurve jetzt durch eine geringe Steigerung in der Ablieferung aufgefangen wurde. Während der Trinkmilchabsatz gegenüber der Vorwoche zurückgegangen ist, war das Dauermilcherzeugnisse wesentlich stärker gefragt. Kondensmilch in Büchsen hatte eine ausgesprochen günstige Konjunktur. Die Buttererzeugung war höher als in der Vorwoche. Beim Butterverbrauch hat sich eine Belebung eingestellt. Es mehren sich die Meldungen des Buttergroßhandels über ungenügende Eingänge, so daß man teilweise schon von einer Verknappung sprechen kann. Die Vorratsstelle gibt zur Zeit geringe Mengen Schweinebutter ab, die in der Qualität jedoch nicht zusetzt. Die Marktlage für Hartkäse ist fest und freundlich. Die Erzeugung unserer Molkereien hält sich auf dem Stand der Vorwoche.

Kall überm Gartenzaun

Kreistagsitzungen pflegen im allgemeinen eine sachliche Note zu haben. Das Gremium des Kreises tritt zusammen und ist bestrebt — um es schlicht zu sagen — den Bewohnern eine Freude zu bereiten, das heißt, allgemeinnützliche Dinge zu beschließen. Es gehörte auch „zur Sache“, daß die blaue, rauchgeschwängerte Luft von Zigarren und Zigaretten recht gut mit dem blauen Lautsprecher harmonisierte, der dem Pressesitz und den Zuhörern gestern erstmalig im Sitzungssaal des Kreisständehauses als akustische Hilfe beigegeben war. Die Sprecher vorn am Mikrophon hatten sich schnell an dieses technische Fortissimo-Duplikat ihrer Stimmen gewöhnt. Die Presse schmunzelte: sie verstand zum erstenmal alles.

Allgemeine Verwunderung aber herrschte darüber, daß der Lautsprecher vor Sitzungsbeginn zum Zeitvertreib der Wartenden keinerlei beisteuern wollte, obwohl der Plattenschränk an der Stirnseite des Sitzungssaales bereitstand. Der Sitzungsbeginn war auf 15 Uhr festgesetzt, und da der Landrat erst 30 Minuten später, nachdem der Kreistag vollständig war, die Sitzung eröffnen konnte, hätte man gut und gerne Unterhaltungsmusik gehört. Auch, wenn die Verzögerung einen durchaus „nützlichen Grund“ hatte, wie sich später herausstellte. Doch die Sache mit der Unterhaltungsmusik hat immerhin einen Haken: was hätte der Vertreter des Finanzausschusses, Dr. Meskat, bei der Platte aus dem Film Hallo Janine — „Ich brauche keine Millionen ...“ gesagt? — oder kurz vor der Debatte um den „verhältnismäßig niedrigen Kulturetat“ zu dem Schläger: „Du stehst klein im Eltabuch, ich kann dich nicht erreichen — was soll ich denn nur machen, denn ich lieb dich ohnegleichen ...“ So würde auch das Schwingen des Lautsprechers vor Beginn der Sitzung demonstrativ insofern, als es recht wirksam von der Stellungnahme und Debatten abstrich, welche die Sitzung auch ohne eine musikalische Einleitung lebendig und ergebnisreich werden ließ.



Heimat - nah und fern

Rund um den Schlußverkauf

In Krefeld betrug der Preisnachlaß für Kleiderstoffe durchschnittlich rund 10 Prozent. Bei Importware blieben die Preise größtenteils stabil. Gut gekauft wurden modische Artikel, die in Krefeld zum Teil um 75 Prozent gesenkt waren.

In Düsseldorf gab es in einem Kaufhaus 300 Sommerkleider zu 3,90 DM, Blusen zu 0,75 DM, Kinderkleider zu 0,90 DM und Kindermäntel zu 5,— DM.

In Bielefeld schlugen die Frauenherzen rascher, wenn sie Nylons zu 5,90 DM und seidene Damenstrümpfe zu 1,95 sahen. Als Clou wurde dort ein Kleid bezeichnet, das bereits zu 1,50 DM zu haben war.

In Aachen gab es sogar linksgewirkte Damenstrümpfe zu 90 Pfennig und Herrensocken zu 95 Pfennig. Besonders beliebt war in Bonn und auch in den Ruhrgrößtädten ein Krawattenangebot in Woll- und Kunstseidenausführung zu 25 Pfennig.

Für die Herren gab es in Wuppertal Sakkos mit 70 Prozent Wollgehalt schon für 39,75, Popelinemäntel für 29,50 DM. In Aachen wurden Herrenhemden zu 3,90 DM verkauft. Selbst Herrenhüte ab 3,95 DM und Regenschirme ab 5,90 DM schienen dort eine unwiderstehliche Anziehungskraft auszuüben.

In den Schuhgeschäften dominierte die Frauenkundschaft. Sommerschuhe wurden gern und zahlreich gekauft. Hier konnte man in Bonn die Beobachtung machen, daß ohne weiteres auch Geld für bessere Ware angelegt wurde. Die Preisreduzierungen gehen bei Sommerschuhen bis über 50 Prozent.

Beim Einlaß in die Warenhäuser kam es in Essen infolge des starken Andrangs vereinzelt zu tumultartigen Szenen. In zahlreichen Städten mußten die Polizei eingreifen. Immer wieder mußten die Geschäfte wegen des großen Andrangs schließen und konnten die Käufer nur schubweise hereinlassen.

Bereits wenige Stunden nach Geschäftsbeginn waren die meisten Schaufenstertypen ihrer billigen Kleider beraubt und glichen, mit weißen Bettüchern verhüllt, römischen Vestalinnen. In vielen Geschäften wurde der Verkehr mit Lautsprechern geregelt. Zahlreiche Läden- und Taschendiebe benutzten das Gedränge, um auf ihre Art einzukaufen.

In Münster fiel besonders die starke Teilnahme der ländlichen Bevölkerung und der Heimatvertriebenen aus den kleinen Orten auf, die

gegen 8.00 Uhr zu Tausenden mit den Frühzügen ankamen. Auch in Bonn hörte man viel sächsischen und süddeutschen Dialekt. Nach Ansicht des zuständigen Einzelhandels-Hauptverbandes in Köln ist eine starke Umsatzeinbuße im Sommerverkauf sowohl für den Textileinzelhandel als auch den Schuheinzelhandel wegen der schlechten Liquidität dieser Zweige außerordentlich wichtig.

Schlußverkauf fordert seine Opfer

Essen. Mehrere zerbrochene Schaufensterscheiben und einige Leichtverletzte gab es am ersten Vormittag des Sommerschlußverkaufs in Essen und Duisburg. Der Andrang der Hausfrauen auf die großen Geschäftshäuser war so stark, daß selbst Polizei oft machtlos war. Geschäftsleute erklärten, daß sie einen solchen Käuferansturm nach Kriegsende noch nicht erlebt hätten.

Belohnte Männlichkeit

Mühlhausen/Elsaß. Zum Entsetzen der Hausfrauen ringelte sich auf dem Mühlhäuser Markt eine Kreuzotter zischend aus einem Gemüsekorb. Ein Mutiger griff das Reptil und tötete es. Er konnte die Schnäpse nicht bewältigen, die ihm als Belohnung für mannhaftes Tat angeboten wurden.

Krefeld. Es gab bisher keine Beziehung zwischen Sport und Krawatte. Selbst der Denksport duldet keinen Selbstbinder, wenn der Rebus einmal sehr schwer sein sollte. Jetzt will die Krefelder Krawattenindustrie aber eine Beziehung zwischen dem Sport und der Krawatte herstellen. Hatte sie bisher den Männern klar gemacht, daß sie nur die Hälfte ihres Wertes ohne Krawatte besitzen, will man sie ihnen nun auch durch die sportliche Einstellung nahebringen. Mit einer Krawatte in den Farben des favorisierten Vereins soll jeder seine Liebe für diesen bekunden. Die Idee kommt aus England.

Im klassischen Land des Sports ist die Vereinskrawatte seit langem gang und gäbe. Die ersten Versuche, diese Mode auch in Deutschland zu starten, habe Erfolg gehabt. Man begann mit der Ueberreichung reisender Schiffe an siegreiche Fußballmannschaften. So erhielten

Friedliche Bomben platzen für Devisen

Was ist Pyrotechnik? - Phantasie, Pulver und Papier - Der Maharadscha will Herrn Moog entführen

Bei Ronsdorf, unweit Wuppertal, steht eine seltsame Fabrik. Der Stacheldraht, die winzigen Schuppen, hohe Erdwälle und die großen Schilder: „Rauchen strengstens verboten!“ rufen im friedliebenden Spaziergänger unliebsame Erinnerungen wach. Und wenn man eine der Steinbaracken betritt, gibt es gar keinen Zweifel mehr: die Frauen und Männer an den Holztischen sind schon wieder munter dabei, Pulver, regelrechtes Schießpulver, in Tüten und Röhren, in Kartons und Beuteln zu verpacken. Nicht genug, zwei Häuser weiter werden sogar Bomben hergestellt, deren Zusammensetzung selbst neugierigen Reportern peinlich verborgen wird.

Eine Munitionsfabrik, die man vergessen hat, ein Rüstungsbetrieb, den man stillschweigend duldet? Keine Angst! Diese Bomben dienen recht friedlichen Zwecken, sie werden auch in diesem Jahr wieder ungezählte Menschen, auch im Ausland, erfreuen, denn es sind eben nur Feuerwerkskörper.

Sizilianischer Goldregen Made in Germany

Pyrotechnik nennt der Fachmann die Herstellung dieser unscheinbaren Pappzylinder, die, an den nächtlichen Himmel geschossen, uns immer wieder mit der Pracht ihrer Farben bezaubern. Und wenn Herr Moog, ein weltbekannter Meister auf diesem Gebiet, von seiner Arbeit erzählt, dann versteht man gut, daß jahrzehntelange Erfahrung und viel schöpferische Phantasie notwendig sind, um stets mit neuen Einfällen zu überraschen. Da ist zum Beispiel die „Königin der Nacht“, aus weit über hundert Einzelteilen wird sie von den Feuerwerkern in mühevoller Handarbeit zusammengesetzt, um dann als Verwandlungsbombe eine Flut von Gold und sich laufend ändernden Farben über den Himmel auszugießen.

Gerade die Südländer sind echte Virtuosen dieser Kunst, und so ist auch hier in Ronsdorf

seit zwanzig Jahren ein waschechter Sizilianer mit traditionellen Geheimrezepten die rechte Hand der Techniker.

Bomben eine einträgliche Devisenquelle

Vor dem Kriege gab es kein europäisches Land, das bei Großveranstaltungen auf die Mithilfe der Wuppertaler Firma verzichten wollte. Selbst in Afrika stiegen Raketen aus Ronsdorf in den tropischen Himmel, und es hat nicht viel gefehlt, dann hätte nach der Olympiade der Maharadscha von Jaipur den deutschen Pyrotechniker durch verlockende Versprechungen entführt. So brachten die friedlichen Bomben der deutschen Wirtschaft beträchtliche Devisen, und um dieses Ziel auch heute wieder zu erreichen, arbeitet man nach Abschluß umfangreicher Demontagen nun mit besonderem Eifer in den Pulverhäusern im Bergischen Land.

Ein Volkswagen am Himmel

Feuerwerke werden immer eine kostspielige Angelegenheit bleiben. Deshalb sucht man nach einer neuen Verwendungsmöglichkeit der Pyrotechnik. Findige Köpfe fanden sie: eine frapante Art moderner Werbung. Aus hauchdün-

nem Reispapier nachgebildet, werden die verschiedensten Gegenstände, ja selbst ein Personauto, in voller Lebensgröße in die Luft geschossen, um dann durch die einströmende Luft aufgehäuft, als weitsichtbare Himmelsreklame zu Boden zu schweben. Die Konstruktion dieser Bomben und die Art, das Papier zu kleinsten Paketen zu falten, bleibt dabei allerdings das strenggeheute Geheimnis einiger Fachleute.

75 Fälle von Kinderlähmung

Stuttgart. Seit dem 28. Juli ist die Zahl der in Württemberg-Baden an Kinderlähmung erkrankten Personen erneut um 24 gestiegen und beträgt jetzt 75. Von den Erkrankten sind 32 Stuttgarter. Bisher sind acht der Krankheitsfälle tödlich verlaufen, davon drei in Stuttgart. Die Gesundheitsabteilung des württembergischen Innenministeriums, die die neuen Zahlen bekanntgab, erklärte, daß alle Maßnahmen getroffen wurden, um die Ausbreitung der Krankheit zu verhindern. Bei dem jetzigen Stand der Kinderlähmung könne man jedoch noch immer nicht von einer „Epidemie“ sprechen.

Ehrenbürger von Krefeld

Krefeld. Prälat Professor Schwaborn wurde in nichtöffentlicher Sitzung der Krefelder Stadtverwaltung zum Ehrenbürger ernannt.

Spuk auf der „Himmelsleiter“

Aachen. Auf der Grenzstraße Aachen-Monschau, der sogenannten Himmelsleiter, sind in der letzten Woche in bisher neun gemeldeten Fällen aus noch ungeklärten Gründen die Windschutzscheiben von Kraftfahrzeugen zertrümmert worden.

Die Polizei hat festgestellt, daß keine vorläufigen „Handlungen dritter Personen“ in Frage kommen können. Auch der „Gebrauch von Schusswaffen und Steinschleudern soll danach unmöglich“ sein. In dem Moment, da sich zwei Fahrzeuge begegnen und sich in Kühlung befinden, zerspringt in einem der Autos in Höhe des Führersitzes die Scheibe mit einem explosartigen Knall.

Diese Vorfälle, bei denen es sich nach Meinung der Polizei nur um einen noch ungeklärten physikalischen Vorgang handeln kann, ergeben sich nur in der Zeit von 12 bis 19 Uhr.

Prügel und Bier — Bayerns Spezialitäten

München. Der Präsident des bayerischen Bauernverbandes, Dr. Ernst Röhm, stellte am Montag die für bayerische Verhältnisse bedeutungsvolle Rechnung auf, daß die Biersteuer senkung gerade noch zum Münchner Oktoberfest zurecht kommen wird. Jede etwaige Verzögerung könne wegen dieses wichtigen Termins ein „Zi spät“ bedeuten. Dr. Röhm bedauerte, daß das „Jahelhafte Bierwetter“ im Sommer 1950, wie es nur alle zwanzig bis dreißig Jahre vorkomme, durch die Verspätung des Gesetzes über die Biersteuer senkung nicht den entsprechenden günstigen Umsatzaufschwung gebracht hat.

Dr. Röhm ist seit dreißig Jahren im Braueramt tätig. Er erzählt, daß ihn früher oft neugierige bayerische Ministerpräsidenten rufen ließen und sagten: „Wie können wir den Bierpreis senken? Ich muß populär werden.“

München. Der Vorstand des bayerischen Gaststätten- und Hotelverbandes hat es am Montag trotz persönlichen Einsatzes nicht verhindern, daß Verbandmitglieder den SPD-Bundestagsabgeordneten und bayerischen Gewerkschaftsvorsitzenden Max Wöner verprügeln.

Wöner hatte das Mißfallen von etwa 1500 Gastwirten auf deren Jahresdelegiertenversammlung geerntet, als er die Behauptung des zweiten Landesvorsitzenden des Verbandes, Theodor Sellmayer, aufgriff: „ein großer Teil Gastwirte lebe schlechter als die Arbeiter“. Der Gastwirt und ein Pfeifenkonzert begleiteten Wöners Bemerkung, daß die Zahl der Wirtseben dem Konsum angepaßt werden müsse. Als er aber sagte, man habe ihm einen Zettel

überreicht, auf dem zu lesen sei, daß vor dem Hause fast 50 neue Autos stünden, verwandelte sich der große Saal des Holbräuhauses in einen Hexenkessel. Drei Frauen zerrten Wöner vom Mikrofon weg. 50 Gastwirte bedrängten das Pult und stießen heftige Drohungen gegen den Abgeordneten aus. Als die Vorsitzenden des Verbandes ihn in die Mitte nahmen, um ihn aus dem Saal zu schleusen, sprengte die von allen Seiten anstürmende Menge den Kreis und schlug auf Wöner ein. Er wurde zur Tür hinausgedrängt und fuhr in seinem Wagen davon.

Simbach am Inn. Vor einigen Tagen wettete ein als Spaßvogel bekannter Mann in Ering am Inn mit einem Rottaler Brauereibesitzer um 60 DM, daß er und sein Freund ein 100-Liter-Faß Bier in sechs Stunden leertrinken würden. Der Brauerei ging ohne Zögern auf die Aussage, machte Wette ein. Nach einer halben Stunde kam der Mann mit seinem Freund — einem mächtigen Ochsen — in die Gastwirtschaft zurück. Das Tier soff aus einem großen Bottich annähernd 80 Liter Bier, den Rest nahm sich sein Herr vor, der schließlich nach anstrengenden Zügen die Wette gewann. Nachdem Mensch und Tier ihre Räsche ausgeschlafen hatten, traten sie leise wankend den Heimweg an.

Steinlawine von 20 Tonnen

Garmisch-Partenkirchen. In einer Breite von 50 Metern lösten sich am Sonntagmittag oberhalb der Partnachklamm bei Garmisch unter ungeheuren Geräuschen etwa 20 Tonnen Gestein von den Felswänden und stürzte auf den Klammweg.

Nachspiel zu „Tuffis“ Schwebebahnsprung

Wuppertal. Der Sprung des Zirkuselefanten Tuffi aus der Schwebbahn in die Wupper wird eventuell ein gerichtliches Nachspiel haben. Die Wuppertaler Polizei hat der Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen die Wuppertaler Stadtwerke AG wegen Transportgefährdung zugelassen.

Wie von der Polizei am Dienstag dazu erklärt wurde, habe sie nicht etwa aus Humorlosigkeit gehandelt, sondern weil ihres Erachtens tatsächlich eine strafbare Handlung vorliege und für Vergehen im Gegensatz zu Uebertretungen nicht eine polizeiliche, sondern eine gerichtliche Strafe verhängt werden müsse. Ob die Anklage erhoben wird, liegt bei der Staatsanwaltschaft. Im übrigen, so sagt die Polizei, habe sie das Elefant-Baby wegen Laster und feststellen müssen, daß es nicht, wie vom Zirkus angegeben, 4,5 Zentner wiege, sondern 13,8 Zentner. Ein so schweres Tier habe, falls es nicht in die Wupper gesprungen, sondern zum Beispiel in das dichtbesetzte Nebenaufteil eingedrungen wäre, eine Panik verursachen können, die vielleicht Menschenleben gekostet haben würde.

Wie der Pressechef des Zirkus Tuffi-Franz Althoff mitteilt, hat die Zirkusdirektion den

Wuppertaler Stadtwerken angeboten, für den Wagen 13 der Schwebbahn, auf dem der Sprung gerade an einem Freitag erfolgte, ein Erinnerungsfenster mit entsprechender Inschrift zu stiften.

Mit dem Fallschirm nach Aachen

Aachen. Ueber ein Grenzvergehen bisher noch nie dagewesener Art hatte das Aachener Schöffengericht am Freitag zu verhandeln. Ein Schlosser aus Paris, der am Freitag ohne Grenzpaß in Aachen aufgegriffen wurde, behauptete, mit dem Fallschirm über dem Aachener Grenzraum abgesprungen zu sein. Er hätte sich seit Jahr und Tag einmal die Zerstörungen durch die Bombenangriffe an sehen wollen und besonders Interesse daran gehabt, die „ganze Bescherung“ einmal aus der Luft zu beobachten. Mit einer Verkehrsmaschine, die aus Paris nach Deutschland geflogen sei und deren Pilot ihn unentgeltlich mitgenommen habe, sei er im Aachener Gebiet abgesprungen.

Als er von den Grenzbeamten aufgegriffen wurde, war er sehr ausgehungert und mußte zunächst bei der Bahnhofsmisson verpflegt werden.

die Holzheimer Männer hier zeigten, war hervorragend, war unübertrefflich.

Stadt-Geißmann von den Wanderfalken Essen versuchten während des ganzen Rennens, die Holzheimer zu überrumpeln, aber die ausgefeilte Wendetechnik von Bach-Stoboy ließ alle Versuche im Keime ersticken. Die letzten 1000 m waren wohl das Härteste, was man einer Mannschaft abverlangen kann. Weit über 5000 Zuschauer feuerten die Boote an und daß es Stoboy-Bach in diesem Hexenkessel geschäft haben, daß sie ihre Nerven behalten haben, kann man sich gewiß vorstellen.

Die Seniorenmannschaft am Sonntag stand unter keinem günstigen Stern. Am Vortag hatte Böhle von der Holzheimer Sportgemeinschaft im Internationalen Einer wenig Mühe, den Sieg mit einem Vorsprung von ca. 30 m sicherzustellen.

Der von Stunde zu Stunde stärker aufkommende Wind brachte nur unzufriedene Gesichter und als pünktlich um 15 Uhr die Frauen im Einer auf die Reise geschickt wurden, da hatte Schlebusch aus Holzheim Mühe, ihr Boot bei dem starken Wellengang in Fahrt zu halten. Die Frauen aus der Rheingegend und Hamburg, die täglich diese Wellen kennen, waren hierdurch im Vorteil. Schmitz, Düsseldorf, die im Vorlauf hinter Schlebusch auf den vierten Platz ankam, siegte hier knapp vor Hartmann, Krompholz, Schlebusch.

Im Männer-Vierer war Holzheim die große Ueberraschung, der ganz knapp gegen den vielfachen Deutschen- und Weltmeister Wanderfalken Essen auf dem 2. Platz landete vor den bekannten Mannschaften aus München, Berlin, Mannheim, Düsseldorf usw.

Was da die HSG, mit Stoboy-Bach-Schlupp-Esser zeigte, war schlechthin vollendet. Genau so ging es bei dem Vierer für Frauen. Nur das Zielgericht konnte entscheiden, daß Düsseldorf etwas vorlag.

Im Zweierkajak für Frauen war es wieder einmal so, daß das Zielgericht uns eine Streiche spielte. Während alle das Holzheimi Boot als Sieger durchs Ziel gehen sahen, entschied das Zielgericht anders. Hier wurde den Düsseldorf-Frauen wieder der Sieg zugesprochen. Tschaka-

Heute Abend 19 Uhr

Zum Auftakt: Lokaltreffen

VIL 06 Neuß — Sport klub Grimlinghausen

Nun ist sie wieder vorbei, die fußballlose, die „schreckliche“ Zeit und der so beliebte Kampf um das runde Leder nimmt auf neue seinen Anfang. Das herrliche Gelände an der Hammer Landstraße, in der wir in der neuen Meisterschaftssaison hoffentlich noch viele schöne Kämpfe zu sehen bekommen werden, ist auch heute Aus-

Wir bitten die Vereine, uns ihre privaten Spielschlüssel bis zum Beginn der Meisterschaftsspiele zwecks entsprechender Berücksichtigung in unserer Sportvorschau einzusenden oder uns telefonisch unter Nr. 2553 Neuß mitzuteilen. Sportredaktion NGZ

tragungsstätte des ersten Spiels der neuen Saison 1950-51. Daß es gerade ein Lokaltreffen ist, das die Eröffnung der neuen Spielzeit darstellt, dürfte für viele Fußballfreunde insofern begrüßenswert sein, als daß man gleich zwei Neuer Mannschaften unseres Lokalkreises für die neue Spielzeit beurteilen kann. Aber auch in anderer Hinsicht hat unser Amateurligist mit der

Verpflichtung der Südstädter durchaus keinen schlechten Griff getan. Zugegeben, daß das technische Uebergewicht klar auf Seiten der VfR-Einheit liegt, aber in Hinsicht Einsatzfreudigkeit und Spielweise sollten die Rotblauen zumindest eine gleichwertige Partie liefern können. Es war schon immer so, daß die Grimlinghausener gerade gegen höherklassige Gegner über sich selbst hinauswuchsen. — Die Mannschaft unseres Amateurligisten wurde vollständig umgegruppert und wird heute schon mit drei neuen Gesichtern auf den Plan treten. Wie sich das auf das Spielsystem auswirken wird, muß allerdings erst abgewartet werden. Auch die Grimlinghausener werden nach intensivem Training wieder eine starke Einheit zur Stelle haben, so daß es wahrscheinlich nicht zu einer einseitigen Angelegenheit kommen wird.

VIL Rheinkraft Neuß

Am kommenden Donnerstag, dem 3. 8., beginnt wieder das Training aller Senior- und Jugendmannschaften im Stadion. Es wird gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

jede Ehrung verzichtete und auf Umwegen nach Hause kam, während viele Menschen geduldig auf dem Hindenburgplatz bis 22 Uhr das Eintreffen der Sieger abwarten wollten. Schade, daß die Begeisterung der Anhänger der HSG auf diese Weise enttäuscht werden mußte, aber für die Wettkämpfer war es ohne weiteres klar, daß das traurige Mißgeschick eine Feier nicht zuließ. Trotzdem erschienen spät abends noch viele Gratulanten beim Vorstand der HSG, um Glückwünsche und Blumenangebinde zu überreichen, so vor allem befreundete Vereine, denen an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt wird.

Auch die Verlagsdirektion der NGZ übermittelte der HSG als Anerkennung für diese prächtigen Erfolge ein herrliches Blumenangebinde.

NGZ Sport

Tupp - Manleitner weinten vor Freude

Drei krasse Fehlurteile brachten die Holzheimer um drei weitere erste Siege

Eine Meisterschaftsregatta wie noch nie, war das allgemeine Urteil über die Kanu-Meisterschaften 1950. Weit über 1000 Teilnehmer aus über 90 Vereinen kämpften um den Titel und wie dort in Hannover gekämpft wurde, beweisen die knappen Ergebnisse. Daß in diesem Kranz bester Großstadtvareine die Holzheimer Sportgemeinschaft einen schweren Stand haben würde, war von vornherein klar. Die Ergebnisse beweisen aber, daß nach wie vor die Leute um Stoboy-Bach in allen Entscheidungen ein wichtiges Wort mitsprechen.

In der großen Länderstaffel am Donnerstag zur Eröffnung der Wettkämpfe siegte Nordrhein-Westfalen überlegen mit den Holzheimer Stoboy-Bach als Schlußfluten im Kajakzweier.

Freitag hatten Schlupp-Esser im Junioren-Vor- und Endlauf einen harten Strauß mit den Süddeutschen zu bestehen. Und wenn im Endlauf das Zielgericht die Holzheimer Mannschaft auf den 2. Platz setzte, dann war das ein gewaltiger Irrtum, denn das einmütige Urteil aller anderen war der Sieg der Holzheimer. Leider war aber gegen die Entscheidung der Zielrichter nicht anzugehen. Nachmittags stiegen die Vorläufe um die deutsche Jugendmeisterschaft. Außer dem Zweier für männliche Jugend erreichten alle Boote die Endläufe, die Samstag ausgetragen wurden. Vom Wetter begünstigt, wurden diese Kämpfe zu einem Erlebnis für die zahlreichen Zuschauer.

Von diesen starken kämpferisch bewegten Feldern strahlte Frische und Kraft aus. Ob Vierer für männliche Jugend und die junge Holzheimer Mannschaft den Jungen aus Essen und Düsseldorf einen verbissenen Kampf bis ins Ziel lieferte, ob im Zweierkajak die Mädels der HSG,

mit Tupp-Manleitner am Ziel vor Freude weinten, ob der Mädelsvierer den Herderker Mädels restlos alles abverlangte und das Zielgericht im ersten Moment unschlüssig war, wer gewonnen habe, das alles strahlte auf die Zuschauer eine solche Begeisterung aus, daß überall helle Freude aus den blanken Augen sprach. Und als erst die Mannschaftskanadier über die Bahn gingen und die neuen Boote mit kaum wahrnehmbarem Abstand herangebraut kamen, als die Mainz-Buben glückstrahlend die Paddel hochwarfen, da kannte die Begeisterung ob solcher Jugend keine Grenze mehr. Ein bitterer Wermutstropfen für die Holzheimer Sportgemeinschaft war es, als der favorisierte Peter Fritzsche wegen Verspätung am Start ausgeschlossen werden mußte. Genau so bitter war die Entscheidung des Schiedsgerichtes, die im Einer für weibliche Jugend dem Lipstädter Mädel den Sieg zusprach, trotzdem sie schon unserer Maria Tupp um X Sieg gratuliert hatte.

Das war das einzige Tadelnswerte an der Regatta, daß das Zielgericht versagte.

Das letzte Rennen der Jugendmeisterschaft, der Kajak-Zweier für Mädels brachte dann noch einmal Hochstimmung im Holzheimer Lager. Nachdem zuerst Wiesbaden und Hamburg beim Start einen kleinen Vorsprung herausgearbeitet hatten, schoben sich nach 300 m Tupp-Manleitner Brigitte nach vorne und sieerten auch sehr sicher vor Römer-Curtall, Wiesbaden.

Im Taktzweier, also Deutsche Meisterschaft über 1000 m lieferten Stoboy-Bach von der Holzheimer Sportgemeinschaft das Rennen ihres Lebens. 10.000 m Bord-an-Bord-Kampf gegen Wanderfalken und Kassel kosten Nerven und was

Anekdoten um Lovis Corinth

Corinth, gerade aus Frankreich zurück und den Kopf voll von den neuen Eindrücken des Impressionismus, geriet in Königsberg in einen recht heftigen Disput mit einigen alten Akademieprofessoren. Einer der würdigen Herren entgegnete entrüstet: „Was, Sie wagen mir zu widersprechen, Sie junger Anfänger? In Ihren Jahren war ich in solchen Dingen noch ein Esel!“ „Da haben Sie sich aber gut gehalten!“ war Corinth nicht eben freundliche Antwort.

Corinth, in Berlin als neuaufgegangener Stern der Sezession bewundert, malte auf der Pfaueninsel. Ein junger Prinz wollte ihn in einem Segelboot über den Wannensee bringen. Corinth merkte, daß das Boot ein wenig leckte, lehnte ab. „Sie haben wohl Angst um Ihr Leben“, spottete der Prinz. „In gewissem Sinne ja, und seiner Höhe, wenn wir ertrinken sollten — es gibt eine ganze Menge Prinzen, aber nur einen Corinth!“

In der Berliner Staatsoper wurde „Die Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß uraufgeführt. Strauß besuchte am nächsten Tag Corinth und beklagte sich über die schlechte Besetzung der Rolle der Amme, deren Stimme so klein gewesen sei, daß man überhaupt keinen Ton gehört habe. „Aber bester Herr Strauß, Sie wissen doch, Ammen sind nur im Stillen groß.“

Salomonisch

Das Osnabrücker Wohnungsmagazin hat eine ungewöhnliche Entscheidung gefällt. Danach mußte der Besitzer eines Herrschaftshauses, weil er aus Bosheit die von Flüchtlingen bewohnte Gärtnerbude seines Anwesens bis auf die Außenwände zerstört hat, mit seinen unwilligen Mietern tauschen. Bis er die Behelfswohnung bewohnbar gemacht hat, genießen die Flüchtlinge das volle Nutzungsrecht an seiner komfortablen Wohnung.

Hundeleben

In einem exklusiven Hotel fand eine Modenschau für Hundebekleidung statt. In einer Pressebesprechung hieß es: „... Ein Terrier trug einen Rock aus Paris mit einem kleinen weißen Spitzentuch in der Tasche. Ein anderer Hund trug einen roten Wetterrock mit wasserdichten Stiefeln in der gleichen Farbe. Ein aristokratischer Pudel besaß eine Kette aus dem Rostkorn eines Angorawassers hervor. Sein Halsband war mit Silber und mit echten Diamanten besetzt.“

Mit elf Jahren Doktor der Chemie

Amerikas rätselhafter Wunderknabe

In Amerika setzt Bobby Gordon, der wissenschaftliche Wunderknabe, seine Mitbürger in Erstaunen. Zwar hat es auf künstlerischem Gebiet schon viele Wunderkinder gegeben. Zwei von ihnen sind unsterblich geworden, Franz Liszt und Wolfgang Amadeus Mozart. Die Türkei hat einen malenden Knaben, Hasan, der schon große Ausstellungen in Ankara besuchte. Aber daß ein Elfjähriger zum Doktor der Chemie promoviert, ist noch nicht dagewesen.

Wenn Bobby abends mit seinen gleichaltrigen Spielgefährten auf der Straße Indianer und Trapper spielt, würde kaum jemand vermuten, daß er seine Promotion mit Auszeichnung hinter sich gebracht hat. Seine Eltern wohnen in einem Arbeiterviertel in Cleveland. Die Nachbarn erstarrten vor Ehrfurcht, und sie können nur von Glück sagen, daß man in Amerika den Dokortitel nicht als Anrede benutzen darf. Bobby mußte sich zu dem gelehrigen Knips Herr Doktor sagen. So aber stört ihn der neue Titel nicht weiter.

Am Sternenhimmel wußte er schon mit fünf Jahren besser Bescheid als mancher Astronom. Nicht nur die üblichen Gestirne wie den Großen Bären, den Polarstern und das Milchstraßensystem kannte er, sondern konnte fließend die lateinischen Bezeichnungen von 180 Sternbildern nennen und wußte genau, wie ihre Bahnen verlaufen. Daß er aber sechsjährig schon ein Buch über Atome schrieb, wo andere Kinder sich noch ablagen, überhaupt erst einmal die Schriftzeichen kennenzulernen, ver-

Von Beruf ist Angelo Bottritti Konditor, der in jungen Jahren als Hotelpatissier in der ganzen Welt herumgekommen ist. Vor dem ersten Weltkrieg ließ er sich in Turin nieder und eröffnete eine Luxuskonditorei, zu deren Stammschuldenschaft bald der Adel und die Prominenz aus Kunst und Wissenschaft gehörten. Natürlich schenkte Bottritti auch Wein aus, und da er aus Costigliole d'Asti stammte, wo die exquisitesten Weine wachsen, war er ein ausgesprochener Kenner eines guten Tropfens. So stellte er eines Tages fest, daß der beste Barbera in der Gegend von Dogliani gedeiht, dessen feine Blume, genau so wie das Aroma der berühmten Trüffel dieser Gegend, auf die besondere Beschaffenheit des dortigen Bodens zurückgeführt wird.

Bottritti nahm Verbindung auf mit Giovanni Bersia, dem Rebpfleger des Weinbergbesitzers von Dogliani. Es gelang ihm unter der Hand, einige Flaschen zu erhalten, und seine Gäste waren begeistert. Später gründete Bottritti dann eine Weinfirma, hauptsächlich, um den Generalvertrieb der Weine vom Rebput Dogliani zu übernehmen. Denn abgesehen davon, daß dieser Wein eine Sonderstellung unter den italienischen Traubensäften einnimmt, hat es auch mit dem Weinbergbesitzer eine besondere Bewandnis.

Es ist nämlich niemand anderes als Luigi Einaudi, der Präsident der italienischen Republik. Einaudi ist in der Öffentlichkeit vorwiegend als prominenter Finanzsachverständiger und Volkswirtschaftler bekannt, oder als langjähriger Dozent für Nationalökonomie an der Universität Turin. Was man von ihm sonst noch weiß, ist etwa die Tatsache, daß er von jeher ein liberaler Geist war, daß er während zwanzig Jahren faschistischer Herrschaft ein unerschütterlicher Gegner des Regimes war und erst in den Tagen des italienischen Bürgerkrieges als Flüchtling über den Großen Sankt Bernhard wanderte, um in Genf bei seinem alten Freunde Roepke über die schwere Zeit ein sicheres Asyl zu finden. Bei dieser Flucht über den hohen Alpenpaß zog er sich übrigens eine Beinverletzung zu und geht seither am Stock. Auch weiß man von Einaudi, daß er als italienischer

setzte seine Mutter in Schrecken. Sie richtete ihm ein kleines Laboratorium ein, und Bobby hantierte mit den Reagenzgläsern und dem Bunsenbrenner wie ein alter erfahrener Chemiker. Doch sein Arbeitsfeld wurde bald zu eng für ihn. Er hat seine Mutter, ihm einen Lehrer zu verschaffen.

So nahm die Mutter ihren Buben an die Hand und wurde beim Rektor der Western Universität vorstellig, um ihm die Bitte ihres Sprößlings vorzutragen. Der kam ihr gern nach. Seitdem begann Bobby mit einem systematischen Studium. Er teilte sich den Tag genau ein. Den Schwerpunkt seiner Ausbildung verlegte er auf Chemie. Als er seinen zehnten Geburtstag gefeiert hatte, stieg er ins Examen und machte ein Jahr später seine Doktorarbeit. Der Knabe ist für die Wissenschaftler der neuen Welt ein Rätsel. Das stört ihn aber wenig, er wälzt weiterhin schon früh am Morgen seine Lehrbücher und arbeitet nachmittags neben seinen erwachsenen Kollegen im Laboratorium. Der Abend gehört aber immer noch dem Spiel mit seinen Freunden, das sich auch weiterhin in den primitiven Bahnen der jugendhaften Indianerromantik bewegt. Hier sind die Atome noch nicht eingedrungen. Wenn er gefragt wird, was er einmal werden möchte, antwortet der Knabe: „ein großer Erfinder.“ Was bei seiner Begabung und seinen Kenntnissen durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

Der Wein des Präsidenten

Politiker, Professor und Weinbergbesitzer

Finanzminister durch energische Finanzmaßnahmen die Inflation der Lira aufhalten und das Vertrauen in die Staatsfinanzen wiederherstellen konnte.

Die wenigsten aber kennen das Privatleben dieses geistig hochstehenden Mannes, der heute an der Spitze der italienischen Republik steht. Wer sich jedoch in die Provinz Piemont begibt und dort nach Luigi Einaudi erkundigt, ist überrascht, zu vernehmen, daß der ehemalige Senator und Professor seit 1914 ein ausgedehntes Rebgegend in Dogliani besitzt, wo nach Ansicht der Weinkenner der vorzüglichste Tropfen Piemonteser Weine gedeiht, der seit fast einem halben Jahrhundert einen geradezu legendären Ruf genießt.

Nun ist der Präsident allerdings kein Rebbauger im üblichen Sinne, denn er vermeidet alles, um sein Erzeugnis bekanntzumachen und seinen Absatz zu steigern. Eine Teilnahme z. B. an internationalen Weinmessen lehnt Professor Einaudi mit der Begründung ab, man würde seinen Wein doch nur auszeichnen, weil er auf seinem Rebput gewachsen sei. Und jede Propaganda für seinen Wein ist ihm deshalb verhaßt, weil er stets befürchtet, sein reiner Traubensaft könnte im Handel verwässert werden. Diese Befürchtung ist auch gar nicht so unbegründet, denn das Weingut des Präsidenten liefert jährlich nur etwa 750 Hektoliter.

So kommt es, daß der Turiner Generalverreter, der alte Angelo Bottritti, den „Wein des

Präsidenten“ nur an ihm bekannte Privatkundschaft und in Ausnahmefällen an ein gutgeführtes Gasthaus abgibt.

Es wird erzählt, daß Luigi Einaudi sich eines Tages inkognito in ein solches Gasthaus begab, dort zum Essen „seinen“ Wein bestellte und ihn vorsichtig kostete. „Wir haben ihn erst gestern erhalten“, versicherte der Kellner, der den Präsidenten nicht erkannte. „Es stimmt“, erwiderte Einaudi, „der Wein ist noch reell!“

Einaudis Weinbauer Bersia ist vor kurzem gestorben. An seiner Stelle pflegen nun dessen beide Töchter die Reben. Diese haben Journalisten gegenüber die gleiche Abneigung wie gegen getauften Wein und geben Besuchern nur mit sichtlich Zurückhaltung Auskunft. Außer ihnen sind auf dem Rebput des Präsidenten noch neun Rebbaufamilien beschäftigt, die ebenfalls in die Geheimnisse der Rebbaupflege und der Keltertechnik des erfolgreichen und berühmten Besitzers eingeweiht sind.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstöcker

89. Fortsetzung

33.
Squire Dayton beschließt aus Helena zu fliehen

Squire Dayton war, während sich das übrige Volk zerstreute, mit Porrel und einem Teil seiner Verbündeten zurückgeblieben und stand auf dem breiten Platz, der Mrs. Breidelfords Haus von dem Gefängnis trennte. Er wußte recht gut, daß sich vielleicht heute noch nicht allein sein Schicksal, sondern auch das aller übrigen entscheiden mußte, und tollkühne Pläne waren es, die sein Hirn durchkreuzten. Sollte er hier der Gefahr ausgesetzt bleiben, verraten und vielleicht gefangen zu werden? Sein Blick schweifte wild über die Menschenmassen hin — Sollte er sich im letzten entscheidenden Streich den Feinden entgegenwerfen? Noch war ihm Zeit gegeben, was er an Schätzen anheftete, in Sicherheit zu bringen; der nächste Augenblick vernichtete vielleicht schon alle Hoffnungen und Pläne. Porrel, der eben aus Sinkville eingetroffene Verbündete, mochte ahnen, was in seiner Seele vorging. Er schritt auf ihn zu und flüsterte:

„Beschließt rasch, was Ihr tun wollt, unsere Augenblicke sind gezählt.“

„Wo ist Simrow? Habt Ihr nichts von ihm gesehen?“

„Seid außer Sorge“, entgegnete finster der Richter. „Ich habe einen Plan entworfen, der uns nicht allein Freiheit, sondern auch Rache sichert. Vor allen Dingen müssen wir aber die Unseren, die sich oben im „grauen Bären“ aufhalten, in Sicherheit bringen. Wohl ahne ich, wer der Rasende war, der am Tage der Entscheidung durch einen solchen Mord uns alle der größten Gefahr aussetzte, doch dürfen wir die Kameraden nicht verderben lassen. Eilt also schnell hinauf und schickt mir alle, die man hier in Helena nicht kennt, augenblicklich herunter. Sander aber mit Thorby und noch einigen anderen, die ich dort vermutete, mögen gleich das für sie bestimmte kleine Segelboot benutzen und so rasch wie möglich mit der Strömung unterhalb Helena antreiben.“

„Was habt Ihr aber vor?“ sagte Porrel ärgerlich; „tut doch nicht so geheimnisvoll und schließt einmal los! Wie kann ich denn sonst wissen, wie ich zu handeln habe?“

„Die Sache soll für euch alle gar kein Geheimnis sein. Wollten wir jetzt in offenem Ansturm das Dampfboot, das gerade am Landungsplatz liegt, nehmen, so würde uns natürlich die ganze Bevölkerung von Helena nicht daran hindern können. Ich selbst verstehe ein Dampfboot zu führen, und der „Van Buren“ ist auch schnell genug, um jeder Verfolgung zu spotten.“

„Nun, weshalb greifen wir denn da nicht zu?“

„Wir selbst wären vielleicht instände, uns zu retten“, fuhr Dayton fort, „dürften es aber nicht wagen, an der Insel zu halten. Das Land wäre sofort in Aufruhr, und Ihr wißt recht gut, daß bei dem jetzigen Wasserstand keine Stunde vergeht, in der nicht Dampfboote vorbeikommen, die wir dann auf den Fersen hätten. Nicht allein unsere ganze, mühsam aufgespeicherte Beute wäre verloren, nein,

„Die Pest über den Burschen! Ich habe ihm nie getraut.“

Dayton sah ihm überrascht und mißtrauisch ins Auge.

„Wahrscheinlich spielte er ein falsches Spiel“, fuhr Porrel fort, „soviel ist gewiß, er

Der große Erfolg DREIRING Wäscheweiß

Innerhalb von 4 Monaten hat DREIRING-Wäscheweiß durch seine verblüffende Wirkung Begeisterung ausgelöst. Immer wieder kommt die Anerkennung: „Noch nie war die Wäsche so schön und strahlend weiß!“

Versuchen auch Sie es!

Ein Beutel zu 20 Pf. reicht für eine Großwäsche

DREIRING-WERKE K.-G. KREFELD

Nur echt in genau dieser Packung mit dem DREIRING-Zeichen

„Der Plan ist vortrefflich!“ rief Porrel. „Die hitzköpfigen Hinterwälder gehen unbedingt in die Falle. Aber weshalb haltet Ihr noch Cook und den anderen Bootsmann gefangen? Das wird böses Blut machen.“

Fortsetzung folgt

BENGTA DIE BAUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Copyright by Mäke Verlag, Hamburg Dritter Teil: Die Frucht ist reif

55. Fortsetzung

Ärgerlich verließ der Doktor den Fernsprecher Die Bücher und Papiere auf dem Schreibtisch beachtete er nicht mehr. Er zog sich eine andere Jacke an, ergriff Hut und Stock und wanderte durch die Stadt zu den Anlagen am See hinunter. Den Stock stieß er beim Gehen manchmal zornig gegen die Kullersteine des Pflasters.

Unter den Bäumen vor dem Krankenhaus entdeckte er von Lis-Ingrid aber nur noch einige Radschienen. Erst als er weitergegangen und nach Lillberget gekommen war, fand er sie selbst. Sie saß am Kaffeetisch bei der Mutter, gesittet, aber hungrig und aß Waffeln. Als Bror einst fort zog, war es, als hätte er der rasch wachsenden Schwester seinen Appetit vermacht.

Lis-Ingrid senkte bei den Vorwürfen des Vaters beschämt die Augen. Wieder einmal war ihr Übermut mit ihr durchgegangen. Und sie versprach reumütig, niemals wieder die Insassen des Krankenhauses zu stören.

Doch wenige Tage später gab es ihrwegen eine noch größere Aufregung.

An einem heißen Augustnachmittag, an dem die ganze Stadt zu schlafen schien, wanderte Lis-Ingrid in den Anlagen am See neben einem jungen Studenten mit weißer Samtmütze. Es war Bruno Wik, der Sohn des Chirurgen.

Sie sprachen vom letzten Gewitter. Lis-Ingrid hatte von Lillberget aus beobachtet, wie ein langer Blitz in den See hinabschoß und wie

der See einen Wasserstrahl hoch hinaufgesandt hatte, so hoch, meinte sie, wie zu den Wolken.

Der junge Student staunte und erzählte bald von einer Jagd, an der er teilgenommen hatte.

Lis-Ingrid sagte empört: „Gegen Löwen oder Tiger mit der Flinte losgehen ja, das kann verlockend sein. Wenn ein Mann ohne Waffen mit einem Hirsch kämpfen und ihn besiegen würde, auch das fände ich großartig! Aber ich möchte mich nicht bewaffnen an meine wohllosen Kameraden der Walder, ein Hirsche und Rebbocke, die keinem Lebewesen etwas zuleide tun, heranschleichen. Dazu gehört kein Mut!“

„Im Kampf mit einem Hirsch ist der Mensch ohne Waffe verloren“, behauptete er.

Sie hatten das Ende der Anlagen erreicht. Neben ihnen und vor ihnen lag nun der See. Sie waren immer langsamer gegangen und blieben schließlich stehen. Lis-Ingrid lehnte ihren Rücken an eine junge Linde. Bruno stützte sich gegen die hohe Lehne der letzten Bank.

„Dann würde ich dem Menschen höchstens noch einen Dolch zubilligen“, erklärte sie nachdenklich.

Der junge Student lächelte überlegen. „Du verwandest wieder einmal Unmögliches, Lis-Ingrid.“

„Was du nicht alles unmöglich nennst!“ spottete sie.

Er wurde ernst. „Ich gestehe dir, Lis-Ingrid, ich bin noch ein Kind.“

Aber sobald ich weiß, daß ich dich auch nur einen Augenblick sehen kann, trabe ich wieder wie ein treuer Bernhardiner auf und ab vor eurem Hause.“

„Aber warum tust du denn das?“ rief sie erstaunt und beinahe erschrocken.

„Ja, das begreife ich oft selbst nicht“, gab er zu, verstummte und fuhr mit veränderter Stimme fort: „Sag, Lis-Ingrid, weißt du, was Liebe ist?“

Lis-Ingrid wurde sehr rot. Sie strich mit der einen Hand ihre Haare aus den Schläfen. Dann bat sie in fast herablassendem Tone: „Bitte, rede keine Dummeheiten, Bruno.“

„Wenn du wüßtest, was es ist, würdest du es nicht so nennen, Lis-Ingrid“, versicherte er.

„So?“ Sie sagte das gehorsam, wie zu Hause, wenn sie Vorwürfe bekam. Doch gleich darauf fand sie es albern, so feierlich zu reden. Die Augen blitzten auf vor Munterkeit, und, als wäre sie auf einen guten Gedanken gekommen, schlug sie ihm vor: „So erzähle du mir denn, was Liebe eigentlich ist.“

Erst antwortete er: „Um dir das zu sagen, Lis-Ingrid, müßte ich dich in meine Arme nehmen.“

Da lachte Lis-Ingrid hell auf und der Sommerwind trug ihr Lachen über den See hinaus. „Das tue, guter Bruno — wenn du es kannst!“

„Können!“ Eine Mischung aus Staunen und Ärger regte sich in ihm. Der letzte Rest von Feierlichkeit verging. Ihre kindlichen Worte verwandelten ihn zurück in den Jungen, der er noch vor kurzem gewesen war. „Das kann ich sogar hier im Parke!“ kam es trotzig.

Ein einziges Mal noch lachte Lis-Ingrid über ihn, doch ihr Lachen wurde kurz, denn er machte einen Sprung und hätte sie beinahe gefangen.

Sie war aber zur Seite gewichen und rannte fröhlich in eine andere Richtung.

Zwischen den Bäumen ging nun die Jagd, am Krankenhaus vorbei und wieder in den Park.

Lis-Ingrid hatte nicht umsonst ihre Kindheit in den Bäumen der Walder zugebracht, sie besaß beinahe die Gelenkigkeit eines Naturnmenschen, aber nicht die Kraft eines jungen Mannes. Allmählich ermüdete sie und das war schlimm. Sie bog in eine Seitengasse neben dem Krankenhaus ein. Dort würde er wohl die Verfolgung aufgeben.

Doch er dachte nicht daran. Und jetzt wurde sie ratlos und lief, ohne sich recht zu besinnen, in ein Haus hinein. Sie rannte die Treppe hinauf, hörte aber bald, daß er hinter ihr her war. Atemlos stieß sie an die Tür zu einem fremden Bodenraum, die von innen kein Schloß hatte. Notdürftig schob sie einen Waschkorb vor, verstand aber, daß dies nicht genügen würde.

Jetzt gab es nur einen Ausweg: das Dachfenster stand offen. Im nächsten Augenblick hatte sie sich schon hinaufgeschwungen. Oben rannte sie auf dem recht flachen Blechdach weiter bis zum nächsten Hause. Bevor sie einen Schritt über die Mauer tat, wandte sie sich um. Schon sah sie eine weiße Studentennütze durch das Fensterchen auftauchen und lief weiter. Dieses Dach war aber etwas steiler und mit Ziegelfarnen belegt.

Dennoch ging alles gut, bis sie beinahe die Mitte erreicht hatte. Dort mußte sie bei einem Schritt nicht recht aufgepaßt haben. Sie glitt aus und konnte sich knapp noch am Schornstein festhalten.

Eine Ziegelfanne war unter ihrem Fuß abwärts gerutscht und stürzte mit einem Knall unten auf Pflaster.

Ein lauter Ruf, und ein heftiges Schelten drang herauf. Lis-Ingrid sah entsetzt den Torwächter des Krankenhauses auf der Straße und neben ihm mit rotem Gesicht Doktor Wik. „Stillstehen!“ kommandierte er. Und Lis-Ingrid folgte sofort.

Sie befand sich also auch hier in der Nähe des Krankenhauses. Das kam ihr jetzt erst zum Bewußtsein, und sie hatte doch dem Vater so fest versprochen, dort niemand mehr zu beunruhigen.

Auf dem anderen Dache suchte Bruno dem empörten Blick seines Vaters möglichst rasch zu entgehen, indem er sich sofort dem Dachfenster zuwandte und verschwand.

Zu Lis-Ingrid aber wurde vom Torwächter umständlich eine Leiter gelegt. Ohne Widerspruch kletterte sie daran hinab. Zum Glück hatte es so lange gedauert, daß Doktor Wik nicht mehr unten zu sehen war. Doch Lis-Ingrid erriet, daß er schon den Vater benachrichtigt habe, und auch, daß dem armen Bruno Unerfreuliches bevorstand.

Sehr bedrückt wanderte sie heimwärts.

Wenige Wochen später brachte der besorgte Vater Lis-Ingrid nach Deutschland. Sie sollte das deutsche Land, seine Menschen und ihre Sprache kennenlernen. Sie selbst hatte darum gebeten, und die Eltern waren unerwartet rasch darauf eingegangen, denn über ihre Wanderung auf den Dächern hatten sich viele Leute in der Stadt heftig erregt. Und der Vater war so zornig gegen sie geworden wie noch nie. Erst kurz vor ihrer Abreise war im Hause die Verstimmung gewichen.

Fortsetzung folgt

Kinderland / Kinderhand

Der große Meister

In diesen Tagen sind es zweihundert Jahre her, daß Johann Sebastian Bach, der große Tondichter und Organist, gestorben ist. In Zeitung und Rundfunk habt Ihr über Feiern zum Bach-Jahr schon vieles lesen und hören können. Dabei habt Ihr gedacht, ach, das ist ja alles viel zu schwer für uns, das verstehen wir doch nicht. Ihr Kinder sollt die Musik des großen Meisters auch nicht zuerst mit dem Verstand, sondern Ihr könnt sie viel besser mit dem Herzen fassen. Hört einmal recht aufmerksam am Radio oder in der Musikstunde auf die Bach-Musik. Ganz still müßt Ihr dabei sein und lauschen. Dann werdet Ihr bald herausgefunden haben, was der Meister mit seiner Musik sagen will. Ja, rechte Musik drückt etwas aus: Freude und Leid, alles was das Menschenherz bewegt. Achtet einmal darauf, wie die Musikstimmen einmal jubeln, ein andermal zu weinen scheinen. Manchmal fragt eine Melodie und erhält eine Antwort. Da ist zum Schluß ein Tongewoge, die Melodien sind kunstvoll ineinander gewoben, kein Durcheinander, nein, alles wohl abgestimmt. Dabei ahnen wir, welcher großer Meister Johann Sebastian Bach gewesen ist. Aber die Meisterschaft ist ihm nicht in den Schoß gefallen; wohl ist er für die Musik begabt gewesen, aber er hat, um Musiker zu werden, sein Leben lang tüchtig an sich gearbeitet. Schon in seiner Kindheit hat er damit begonnen.

Kinderland bringt in dieser Nummer einige Geschichten aus dem Leben von Johann Sebastian Bach, die Euch den großen Menschen als Kind, Meister und Vater zeigen.

Als Bach noch ein kleiner Bub war

Es ist spät am Abend. Im Organistenhaus zu Ohrdruff, wo Johann Sebastians Bruder, Johann Christoph, als Organist tätig ist, liegt schon alles in Ruhe. Da knarren plötzlich ein paar Fußbodendielen, und es klingt gerade so, als ob sich jemand durchs benachbarte Zimmer schleiche. Wieder dieses Knarren. — Da — die Tür geht auf und es steht jemand auf der Schwelle. Ein Kind, ein Junge ist's, des Organisten kleiner Bruder, Johann Sebastian, der bei dem älteren lebt, da ihm der Tod beide Eltern genommen. Der gute alte Mond, der durch die blanken Scheiben in das Zimmer schaut, kraust verärgert die Stirn. Was will der Junge? Er soll doch schlafen, der Knirps! Will er sich etwa jetzt noch ans Klavier setzen oder seine Geige holen, wie er's am Tage tut, wenn er nur ein Stündlein Freizeit hat? Doch wohl nicht!

Johann Sebastian steht noch immer barfuß auf der Schwelle. Fast denkt der Mond, der Knabe würde vernünftig sein, umkehren und sich schlafen legen. Aber jetzt tritt der Junge ins Zimmer. Nein, ans Klavier geht er nicht. Er holt sich auch nicht seine Geige. Einen Hocker nimmt er und stellt ihn leise vor einen Schrank, der nur durch ein Gefüge von Gitterstäben verschlossen ist. „Nanu!“ denkt der Mond und sieht gespannt zu, wie Johann Sebastian mit seinen schmalen Händen durch die Gitterstäbe greift und drinnen im Schrank ein Notenbuch aufschlägt. Immer noch weiß der Mond nicht, was das bedeuten soll. Da legt Sebastian einen Packen Notenpapier, den er sich mitgebracht, auf seine Knie und beginnt eifrig, Noten zu schreiben. Jetzt blickt der Zuschauer, da drinnen im Schrank liegt eine

Gewiß will er den großen Bruder eines Tages damit überraschen, daß er diese schwierigen Klavierstücke spielen kann. — Der Mond runzelt wieder die Stirn. Das sollte Sebastian nicht tun, und wenn er es noch so gut meint. Zur Nacht gehören Kinder ins Bett. — Und wenn sie noch so gern musizieren! So zieht sich der Mond eilends hinter eine große Wolke zurück, und es wird dunkel im Raum. Damit ist Sebastian, der keine Kerze hat — elektrisches Licht gab es ja damals noch nicht — zur Unützigkeit verurteilt. Aber er denkt nicht daran, die begonnene Arbeit aufzugeben und schlafen zu gehen. Er wartet geduldig und beharrlich, bis der Mondschein wieder ins Zimmer fällt und er bei diesem Licht weiter schreiben kann. — Note für Note.

So schrieb sich Sebastian Bach als Knabe in mühsamer Arbeit die Werke der Meister ab; monatlang schrieb er daran und das Mondlicht war dabei seine einzige Beleuchtung. Er hat in späteren Jahren schwer an den Folgen dieser mühsamen Arbeit tragen müssen, denn er verlor sich die Augen dabei und hat sich als Mann durch das immer schlimmer werdende Augenleiden sehr behindert gefühlt. Alle Mühe und Not raubten ihm aber nicht die Liebe zu seiner Musik und aus dem Knaben, der sich die Werke der Meister abschrieb, wurde selbst ein Meister des Orgelspiels und der Kirchenmusik.

Der Künstler und der König

In den letzten Jahren seines Lebens war Johann Sebastian Bach einmal beim Preußenkönig Friedrich II., dem Alten Fritz, in Potsdam zu Gast. Einer seiner Söhne, Philipp Emanuel, war zu dieser Zeit als königlicher Hofcehlant dort tätig. Als er einmal vom König wegen seines guten Spiels gelobt wurde, sagte er, daß er das von seinem Vater gelernt habe, der noch viel besser spielen könnte als er. Den müßte Seine Majestät einmal hören. Der König, der sehr musiklebend war und selbst ausgezeichnet die Flöte blies, nahm den Vorschlag Philipp Emanuels an und lud Johann Sebastian nach Potsdam ein. Der alte Bach freute sich über diese ehrenvolle Einladung und reiste kurz entschlossen in die königliche Residenz. Hier wurde er sehr vornehm empfangen und vom König sofort gefast das Schloß geführt. Der Orgelbauer Silbermann aus Berlin hatte kurz vorher einige neue Klaviere an den Hof geliefert; diese sollte Bach nun begutachten. Bach war begeistert von den Instrumenten. Da stellte der König ihn vor eine Aufgabe. Er spielte dem Meister eine Melodie vor und forderte ihn auf, diese Melodie sofort zu einem großen Klavierstück auszubauen. Bach schrieb sich nichts auf, dachte nur kurz nach und setzte sich ans Klavier. Dann erklang unter seinen Händen zunächst noch einmal die Melodie, die er ruhig und einfach. Aber als sich dann die Melodie zu einem großartigen Werk ausweitete, da war der Alte Fritz erstaunt. Ein solch meisterliches Spiel hatte er nicht erwartet. Als Bach zu Ende gespielt hatte, drückte der König ihm voller Ehrfurcht die Hand.

In der Garnisonstadt zu Potsdam stand die große Orgel. Auch hier zeigte der Meister dem König seine Kunst. Es gibt von dieser Begegnung ein schönes Bild. Auf der einen Seite sitzt Johann Sebastian an der Orgel und spielt. Man sieht es ihm an, daß es ihm viel Freude macht, an dieser Orgel spielen zu dürfen. Hinter ihm in einer Ecke steht der König und

lauscht. Den Stuhl neben sich beachtet er nicht, er will stehen. In dieser Haltung drückt er seine Ehrfurcht vor der Kunst des Meisters aus.

Als Johann Sebastian Bach wieder in seiner Heimat war, ließ ihn die Melodie, das „königliche Thema“, wie er es nannte, nicht in Ruhe. Er setzte sich hin und schrieb jetzt das auf, was er in Potsdam bereits gespielt hatte. Aber nicht für Klavier, sondern für ein Orchester, in dem viele Instrumente vertreten sind. Dieses Werk nannte er das „Musikalische Opfer“. Er widmete es dem König, der ihm ja die Anregung dazu gegeben hatte.

Die Lüge

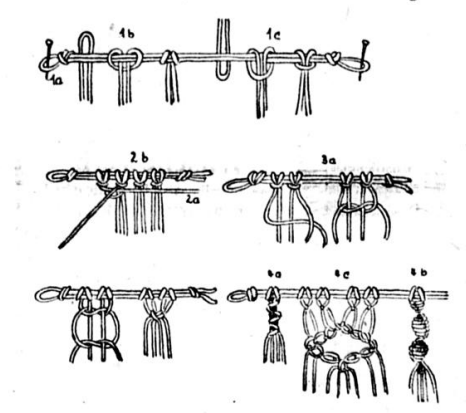
Wieder ging ein Tag zu Ende. Johann Sebastian Bach, nun seit Jahren Thomaskantor und Lehrer an der Thomasschule in Leipzig, saß still und bedrückt in seinem Musikzimmer. Eines seiner Kinder, sein ältester Sohn Friedemann, hatte ihn heute morgen belogen. Das ging Vater Bach nicht aus den Gedanken. Den ganzen Tag lang hatte er dieser Lüge wegen kein Wort mit Friedemann geredet, und der Junge war mit einem richtig unglücklichen Gesicht umhergegangen. Wie eine Wolke hatte es auf der ganzen Familie gelegen, herrschte doch sonst immer ein so froher Ton im Hause an der Thomasschule. Vater Bach, der große Meister, der im Verkehr mit Fremden oft streng und herb und manchmal fast ein wenig finster war, zeigte sich daheim stets voll Güte und meist auch sehr froh und heiter. Das war oft ein Singen und Lachen, wenn die ganze Familie beisammen war! Nur heute war es anders gewesen.

Nun kam die Nacht, und während der Vater voll erster Gedanken in seinem Zimmer saß, lag Friedemann droben in seinem Bett und weinte bitterlich. Da ging die Tür auf und Mutter Bach, Frau Anna Magdalena, trat in das Zimmer, in dem die ältesten Söhne schliefen. Sie konnte es nicht mehr mit ansehen, wie Vater und Sohn sich quälten. „Friedemann“, sagte sie ernst zu dem Jungen, „warum gehst du nicht zu deinem Vater und bittest ihn um Verzeihung?“ „Ach Mutter!“ antwortete das Kind, und noch einmal leise: „Ach Mutter!“ „Komm“, rief Frau Anna Magdalena, „komm, wir wollen

Für unsere Mädchen

Ach . . . sooo leicht ist das!

„El, Gertie, das Kleid steht dir gut. Es hat so etwas Besonderes.“ — „Es freut mich, Handchen, daß es dir gefällt. Es ist aber doch so einfach.“ — „Das stimmt, aber der Gürtel paßt ja fabelhaft dazu. Laß mich ihn doch einmal anschauen.“ — „Ach, das sind ja nur Knoten! — Wie fein, wie zart und schmiegsam.“



Der war wohl sehr teuer, ja? — „Du wirst lachen, Handchen! Er kostet keinen Pfennig. Meine Mutter hatte noch diesen Bast, so zeigte mir das Knüpfen. Dieser Gürtel ist meine erste Knüpfarbeit. Komm mit, ich zeige dir die Kunst des Knüpfens, damit du dir auch einen feinen Gürtel anfertigen kannst.“ — „O fei!“ — „Dann kann ich mir ja zu jedem Kleid der passenden machen. Aber wie ist's mit dem Material?“ — „Du kannst jedes Garn benutzen, das stark ist. Es kann Seide, Wolle oder Baumwolle sein. Du siehst ja hier, daß ich sogar Kunstbast genommen habe. Die Fäden müssen recht lang sein. Schau, an



Die beiden spielen Bach-Musik

Photo: Hehmke-Winterer

zusammen zum Vater gehen.“ Zögernd stand der Junge auf. Die Mutter schaute ihn an. Was würde in dem Kind siegen, der Trotz und die Furcht oder die Liebe zum Vater? Dann gingen die beiden hinunter ins Musikzimmer. Friedemann brachte kein Wort heraus. Die Mutter kam ihm zu Hilfe. „Wir kommen, um zu sagen, daß es uns sehr leid tut“, begann sie, aber

dann konnte sie nicht weitersprechen. Denn plötzlich lag Friedemann vor seinem Vater auf den Knien und preßte den Kopf in des Vaters Schoß. Still sahen die Eltern sich an, die Mutter lächelte unter Tränen. Da hob der Meister sein Kind zu sich und strich ihm ernst über das Haar und alle Entfremdung war gewichen. Cremer, Straberg



Hier wirkte J. S. Bach als Kantor und Lehrer

Sammlung von Klavierstücken berühmter Meister. Diese Stücke möchte der musikhungrige Junge spielen können. Sein Bruder aber, der Herr Organist, denkt wohl, das sei noch nichts für einen Knaben und gibt ihm das Notenbuch nicht. Und nun schreibt Sebastian sich die Stücke ab, Note für Note, Seite für Seite.

Eine Geschichte zum Nachdenken!

Die getrockneten Birnen

Die Mutter hatte einen Backkorb voll getrockneter Birnen. Aber dieser Backkorb, Bewahrer so süßer Wonne, war in einem riesigen Schrank eingesperrt. In meiner Erinnerung überragt dieser Schrank die meisten Häuser.

Wir beide, meine Schwester Lina und ich, waren allein im Zimmer; sie sah mich nachdenklich an und sagte: „Ja, wenn man jetzt diesen Backkorb hätte.“

„Ja, wenn —“, seufzte ich. „Warum sollten man ihn denn nicht haben können?“ sagte sie etwas leiser und so recht harmlos.

„Der Kasten ist doch verschlossen und die Mutter hat den Schlüssel.“

Sie überlegte. „Vielleicht könnte man ihn doch kriegen, auch ohne Schlüssel.“

Ein sonderbarer Schauer überfiel mich — war das die Furcht vor der Sünde? Gleichzeitig aber fühlte ich einen wohligen Kitzel, wenn ich an den gefüllten Backkorb dachte.

Mit einem Sprunge war ich vom Ofen herunter und betrachtete eingehend den Schrank. Er stand querüber in der Ecke und war nicht ganz an die Wand gelehnt; wenn man sich „klein machte“, konnte man in den Zwischenraum schlüpfen; leicht war's nicht, aber immerhin, es ging! Und ich war ja so schmächtig, daß ich kaum einen Schatten warf.

Die Schwester blieb am Ofen sitzen und beobachtete mich; sie hatte den Kopf geneckt, die Lippen fest zusammengepreßt und die Hände um die Knie verschränkt.

„Schlüpf' hinten durch“, rief sie leise, „mach' dich klein und gleite mit dem Rücken an der Wand entlang.“

Das tat ich und befand mich plötzlich im Dunkeln; schrecklich einsam war es da. „Jetzt sieh dir alles ganz genau an“, rief sie weiter. Aber noch ehe mein Auge sich an die Dunkelheit gewöhnt hatte, rief sie entsetzt: „Geschwind heraus!“

Und im gleichen Augenblick stand ich zitternd vor Schrecken in der Mitte des Zimmers. Irgend jemand stapfte mit schweren Schritten durchs Vorhaus; wir hörten ihn husten und weitergehen.

„Jetzt aber flink, jetzt ist schon alles eingelegt! Schlüpf' hinten durch!“

Der große Orgel, Auch hier zeigte der Meister dem König seine Kunst. Es gibt von dieser Begegnung ein schönes Bild. Auf der einen Seite sitzt Johann Sebastian an der Orgel und spielt. Man sieht es ihm an, daß es ihm viel Freude macht, an dieser Orgel spielen zu dürfen. Hinter ihm in einer Ecke steht der König und

Willenlos, gedankenlos tat ich alles nach ihrem Geheiß; hätte sie in diesem Augenblick gesagt: „Geh auf die Straße hinaus und wirf dich unter einen Wagen“, ich hätte auch das getan.

Ich löste das Brett, ergriff den Backkorb, nahm eine Faust voll Birnen und stopfte sie in die Tasche; dann noch einmal und ein drittes Mal — bis beide Taschen gefüllt waren. Ich lehnte das Brett wieder an und schlüpfte hinaus; ich war atemlos und schwelbete.

Dann gingen wir vors Haus, legten uns neben den Zaun ins Gras und alles auf, aber wir sahen einander die ganze Zeit nicht an, und wir lachten auch nicht.

Eines Tages jedoch, es war ein Sonntag, und wir kamen gerade aus der Messe, öffnete die Mutter den Schrank und wunderte sich über alle Maßen.

„Wenn ich nur wüßte, wie das geschehen konnte! Da war doch dieser Backkorb der liegt jetzt unten und ist ganz leer — leer bis auf den Grund. Mäuse können es nicht gewesen sein.“

Sie hielt den Backkorb in beiden Händen und blickte auf uns. Die anderen starrten mit weit aufgerissenen Augen und Mündern meine Schwester Lina sah zu Boden und scharrte ein wenig mit dem Fuß; mir liefen kalte, schwere Schauer ganz langsam vom Scheitel zur Sohle und von der Sohle zum Scheitel, das Zimmer drehte sich im Kreise und die Mutter war plötzlich so furchtbar groß.

„Wer das getan hat, muß es auch selber sagen!“

Wir schwiegen angsterfüllt, aber diese Angst galt nicht der drohenden Strafe, noch weniger dem Schreck, der uns vor einer vergeltenden Macht, die in der Ferne waltete und für die es keinen Namen gab.

Lina fand die Sprache wieder und sagte deutlich: „Der war's!“ Und sie zeigte auf mich.

Die Mutter stellte den Backkorb auf den Tisch. Und obwohl mir recht schwindelig war, sah ich genau, daß sie erbleichte. Sie fragte noch einmal: „Wer war es?“

„Jan!“ sagte die Schwester und sah mir gerade ins Gesicht.

„Wie hast du das gemacht, erzähl!“ befahl die Mutter.

Meine Knie zitterten so sehr, daß ich kaum stehen konnte. Aber ich antwortete deutlich und wunderte mich über den Klang meiner eigenen Stimme.

„Ich bin hinter den Schrank geschlüpft; dann habe ich einen Nagel gelockert, dann das Brett weggezogen und den Backkorb genommen.“ Was war schon Dienstag nachmittag!

Da ereignete sich etwas, das mich noch heute, noch in der Erinnerung, mit unsäglichem Grauen erfüllt.

Die Mutter schlug mich nicht, sie sprach auch kein einziges böses Wort; sie saß auf der Bank, das Gesicht in den Händen vergraben und weinte, weinte, daß die Tränen zwischen den weißen Fingern niedertropften.

Meine Schwester Lina war lautlos aus dem Zimmer geschlichen.

Langsam folgte ich ihr, sehr langsam, denn meine Füße waren schwer.

Nach der Messe zeigte sich der junge Geistliche zu mir; ich war sehr klein. „Da, das ist für dich!“

Und er gab mir einen glänzenden neuen Groschen.

Bis zu diesem Augenblick hatte ich noch nie einen Groschen besessen.

Der erste Gedanke in meinem übergroßen

Staunen war: ich bring' ihn der Mutter; die Mutter wird über dieses Wunder weinen.

Ich trat aus der Sakristei auf die sonnige Straße. Dort, rund um die Kirche und weit hinaus längs des Wegs, stand Bude an Bude, dort lagen, in Schichten geordnet, alle Süßigkeiten dieser Welt.

Und große Schachteln voll Datteln; sie glänzten taug, kupferbraun, verführerisch, beinahe sündhaft. Wie möchten wohl Datteln im Munde sein?

„Du hast einen Groschen! Dir ganz allein gehört der Groschen in deiner Hand!“

Ich stand gebückt, wie unter der Wucht eines Schläges, und als ich scheu aufblickte, um den zu sehen, der solche Worte gesprochen hatte, war ich allein.

Dann ging ich weiter, den Weg entlang; mein Herz war schwer und traurig.

Am Ende des Weges wandte ich mich plötzlich um und sah zurück; denn dort stand ein kleines Mädchen in kurzem, buntem Kittel; ernsthaft blickte es vor sich hin und hielt eine Dattel, eine einzige Dattel mit beiden schmalen Händen fest. Das Fleisch der Frucht war gelb und saftig wie Honig.

Da war ich plötzlich wieder vor der Bude und rief zitternd und wie im Taumel: „Gebt mir Datteln!“

„Wieviel?“ fragte das dicke Weib und griff mit ihrer feuchten Hand in die Schachtel.

„Für einen Groschen — für einen ganz neuen Groschen!“

Hatte ich das gesagt? Oder war es ein anderer, der hinter mir stand und mit fremder, fester und härlicher Stimme sprach?

Die Datteln klabten an der feuchten Handfläche, ich kostete die erste — das saftige, süße Fleisch klebte auch an Lippen und Zähnen.

Da spuckte ich alles aus: die glatte Haut, das süße Fleisch und den gespannten Kern. Dann lief ich den Weg zurück; ich hielt die Datteln, einen klebrigen, zerquetschten Klumpen, in der zugekrampften Faust; ich lief und lief, bis ich endlich zum Bach kam. Dort wusch ich meine Hände.

Dann legte ich mich ins Gras und betete: Gott, laß mich sterben!

Die Mutter ist nichts als Maisbrot, Tag für Tag, Woche um Woche; sie weiß wohl gar nicht, daß es weißes Brot auf der Welt gibt. Und ich esse Datteln! Süße, gelbe Datteln, um einen Groschen! Ein Stein lag mir auf dem Herzen, drückend, beängstigend —

Das Mittagessen war längst vorbei, als ich nach Hause kam. Die Mutter gab mir Hirsebrei, den ich sonst gern aß, aber als ich eben anfangen wollte, fühlte ich meinen ganzen Körper von kalten Schweißtropfen bedeckt, und ich legte den Holzlöffel weg.

„Was fehlt dir?“ rief die Mutter erschrocken.

Ich wagte nicht, sie anzusehen; ich glaubte sterben zu müssen unter dem Blick dieser treuen, forschenden Augen, die — man wußte selbst nicht wie — zu unbegrenzter Beichte zwangen. Sie beugte sich über mich und hob mein gesenktes Gesicht mit beiden Händen empor. Sie sah so weiß aus, so mild und licht wie die Barmherzigkeit Gottes.

„Mutter, ach Mutter!“

Mein Kopf sank schwer auf den Tisch nieder, ich wollte nichts mehr sehen.

Als ich aus meiner Betäubung erwachte, war der Mutter Gesicht ernst und leiderfüllt. „Erzähle!“ gebot sie.

Und ich beichtete wie im Beichtstuhl, wie vor Gott.

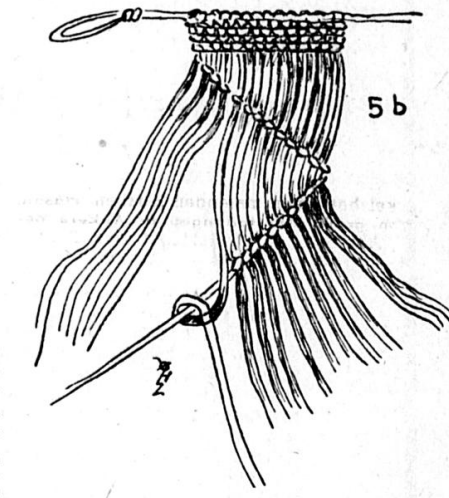
„Ich habe einen Groschen geschenkt bekommen, einen ganz neuen, glänzenden Groschen. Aber ich habe ihn dir nicht gebracht, nein, ich wollte dir gar nichts davon sagen; ich habe ihn verschwendet, auf schlechte Art verschwendet. Datteln habe ich mir gekauft. Sei nur nicht böse, ich weiß, daß ich jetzt sterben werde.“

Und da ereignete sich etwas höchst Seltsames.

Die Mutter zog mich mit beiden Händen eng an sich und dann in die Ecke des Zimmers vor das Heiligenbild; und dreimal segnete sie meine Stirne mit dem Zeichen des Kreuzes.

„Mein kleiner Jung, du“, sagte sie.

Und dann, ich konnte es nicht verstehen, fing sie zu weinen an.



Verschlingung, dann hast du die wellenförmige Kette (4b). Die macht sich auch sehr fein. Und wenn du den Knoten versetzt, ergibt sich das schöne Muster 4c, auch in 5a zu sehen. — Na, was meinst du dazu? — „Soooo leicht geht das? — Hätte ich nicht gedacht. Da brauch ich ja kein vorgezeichnetes Muster, ich kann ja beim Knüpfen mustern, das kommt ja von selbst. Du, Gertiemädchen, ich dank dir schön! O ich freue mich auf die Knüpferei.“

Ja, soooo leicht ist das!

H. E.

WIRTSCHAFT

Finanzminister vor dem Berufungsgericht

Von unserem Mitarbeiter in Versicherungsfällen

Nachdem der Vertreter des Bundesfinanzministers schon im Februar dieses Jahres erklärt hat, für die Besserstellung der privaten Renten- und Pensionsversicherten seien keine Mittel vorhanden, — nachdem also rein fiskalische Gründe für die Ablehnung einer solchen Besserstellung angegeben wurden, war der Fiskus nunmehr genötigt, auch nach Rechtsgründen zu suchen, um seinen Standpunkt zu vertreten. Das Land Nordrhein-Westfalen hat vor einiger Zeit gegen das Urteil des Landgerichts Köln vom 7. Februar 1950, das einem bei einer Firmenversorgungs-kasse zwangsversicherten Mitglied die Umstellung seiner Rentenansprüche im Verhältnis 1:1 zugesprochen hatte, gemeinsam mit der beklagten Kasse Berufung eingelegt. Ohne Zweifel lag dem Land daran, die Möglichkeit einer Inanspruchnahme durch Ausgliederungen — falls das Urteil rechtskräftig würde — von sich abzuwenden. Dem Fall kommt große grundsätzliche Bedeutung zu, da er über den Ausgang für die betreffende Versorgungskasse weit hinausgreift und insofern die ganze Reihe ähnlicher Prozesse eng berührt.

Die dem Oberlandesgericht Köln übermittelte Berufungsbegründung des Finanzministers von Nordrhein-Westfalen charakterisiert die beklagte Pensionskasse als nachgelagerten Grund als ein rein privates Versicherungsunter-

nehmen. Für die Frage der Rentenstellung sei also § 24 UG maßgeblich, wonach die außerhalb der Sozialversicherung bestehenden Rentenansprüche 10:1 umzustellen seien. Ob diese Regelung eine Härte für die Versicherten bedeute, könne bei der Eigenart des Umstellungsgesetzes keine Rolle spielen. Der Gesetzeszweck hätte nur durch Maßnahmen erreicht werden können, bei denen schematisch vorgegangen werden mußte. Der Vorderrichter habe dem Kläger lediglich Steine statt Brot gegeben, denn der Beklagte wäre die Rentenzahlung 1:1 nur möglich, wenn im Verurteilungsfalle der Staat helfend eingreife. Damit sei aber nicht zu rechnen. Für eine Zuteilung von Ausgleichsforderungen fehle im vorliegenden Falle jede entsprechende Regelung.

Die Berufungsbegründung bemüht sich, die Pflichtversicherungen den freiwillig abgeschlossenen Versicherungen gleichzustellen. Das Umstellungsgesetz habe das Versicherungsrecht nur in 2 Gruppen geteilt: in „Sozialversicherungen“ (§ 23) und „Versicherungen außerhalb der Sozialversicherung“ (§ 24). Im Gesetz sei also keine Lücke enthalten. Der Anspruch des Klägers gehöre zu der zweiten Gruppe, unterliege mithin einer Umstellung 10:1.

Die Pflichtversicherung soll demnach in eine Bestimmung gepreßt werden, deren Merkmale

gar nicht auf sie passen. Deshalb weist die Entgegnung des Klägers auf einen Punkt hin, der in der Begründung, abgesehen von einer kurzen Erwähnung, kaum beachtet wird: nämlich auf den vom Staat erzwungenen Beitritt zu den in Frage kommenden Kassen. Sie erinnert weiter an die Anerkennung des Grundsatzes der Gleichheit aller vor dem Gesetz. Es könne dem Gesetzgeber nicht unterstellt werden, daß er die Sozialversicherten von Hilfs- und Pensionskassen gegenüber den Sozialversicherten bei öffentlichen Kassen hätte benachteiligen wollen, daß er danach also die Grundsätze der Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gesetz unberücksichtigt gelassen habe. Um so weniger könne ein Zweifel darüber bestehen, daß bei Pflichtversicherungsverträgen der vorliegenden Art nur eine Umstellung 1:1 in Betracht komme.

Erleichterte Einfuhr

Frankfurt. Die Zehn-Tage-Frist für die Auslieferung von Einfuhrbewilligungen bei liberalisierten Einfuhren soll nach einem Beschluß des Einfuhrausschusses vom Montag sofort in Kraft treten. Wie aus informierten Kreisen verlautet, näherte Mitteilung wird durch die Bank deutscher Länder erfolgen.

Zur Schaffung eines besseren und schnelleren Ueberblicks über die liberalisierte Einfuhr und infolge der Anspannung des Devisenstatus hatte der Einfuhrausschuß im Februar beschlossen, Einfuhrbewilligungen, die auf Grund der freilisten und bilateralen Abkommen mit Marshallplanländern von den Außenhandelsbanken ohne vorherige Zuteilung ausgestellt werden, dem Antragsteller erst zehn Kalendertage nach ihrer Ausstellung auszuhandeln. Die Lockerung dieser Fristen vom Montag noch für dringend erforderlich gehaltenen Maßnahmen dürfte bedeuten, daß an verantwortlicher Stelle die Gefahr zu scharfer Überschreitungen der Kredite nicht mehr als so groß angesehen wird.

Wo lohnt sich der Wiederaufbau?

Düsseldorf. Die Lage am Grundstücksmarkt wird wesentlich dadurch bestimmt, daß die Tendenz zur Citybildung unvermindert anhält. Die bevorzugten Geschäftsviertel umfassen in den Großstädten nur wenige Straßen. Besonders für die zur Zeit beliebtesten Hochhäuser kommen nur wenige städtebaulich markante Punkte in Betracht. Die Finanzierung der Geschäftshäuser ist nach wie vor recht schwierig. Man errechnet, daß große Hypothekengläubiger im Durchschnitt nur 87 bis 88 von Hundert des Hypothekentrages ausgehört bekommen, während Zinsen und Amortisationen nach dem Gesamtbetrag fällig werden. Hierzu kommen die Kosten der Zwangsversteigerung. Die Zinsen, die auf diese Weise im ersten Jahr aufzubringen sind, liegen etwa bei 10 bis 15 von Hundert oder noch darüber. Trotzdem ist ein beachtlicher Anreiz gegeben, in den besonders bevorzugten Geschäftslagen zu bauen, da ausreichende Mieten bezahlt und hohe Baukostenzuschüsse bewilligt werden. Die dort befindlichen Ruinenrunderstände sind deshalb immer noch so wertvoll, daß sie bei Vorhandensein der Fundamente als ein genügend großes Eigenkapital angesehen werden können, um den Wiederaufbau mit Fremdmitteln rentiert werden zu lassen.

Bei den in Wohngebieten liegenden Ruinenrunderständen ist die Lage viel schwieriger. Im allgemeinen ist der Wiederaufbau nur bei nicht allzustark beschädigten Häusern rentabel. Eine bedeutsame Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Baukostenzuschüsse. Insgesamt ist heute am Grundstücksmarkt der Andrang der Verkäufer größer als der der Käufer. Kapitalgeber, die freie Geldmittel in Grundstücken anlegen wollen, sind selten. Dies kommt nur bei besonderen Gelegenheiten, wie bei Erbschaftsübergängen, Enteignungen usw., vor. Meist sollen in diesen Fällen Gelder, die durch Hergabe von Grundstücken freigeworden sind, erneut in Bodenwerten angelegt werden. Spekulative Bodenverkäufe werden gar nicht mehr beobachtet, insbesondere werden schwarze Gelder nur recht selten in Grundstücken angelegt, da sie bei dieser Gelegenheit für die Steuer offensichtlich werden. Die derzeitigen Grundstücksgeschäfte sind meist Zweckkäufe, um Geschäftslöcher oder Wohnungen zu gewinnen.

Rheinisch-Westfälische Börse

Industrieaktien:	1.8.50	31.7.	1.8.50	31.7.	
Bergwerk	78 b	77 b	Schwab. Bräu	63 b	63 b
Demag	78 b	78 b	Verein. Rumpen	82 b	82 b
Dr. Erpel	77 b	77 b	Ver. Stahlwerke	92 b	92 b
Dr. Union Br.	75 b	75 b	Waggon Uerdingen	73 b	73 b
Feldmühle	112 b	112 b	Westf. Kaubhof	73 b	73 b
Gerresheimer Glas	86 b	86 b	Winterhall	51 1/2 b	51 b
Glab. Walle	35 b	35 b	Banaktion	25 b	25 b
Hoesch	56 b	56 b	Commerzbank	22 b	22 b
Kaiser Rheydt	59 b	59 b	Deutsche Bank	22 b	22 b
Klockner	59 b	59 b	Dresdner Bank	22 b	22 b
Löwenhausen	58 b	58 b			
Mannesmann	105 b	105 b	Aktien Fretverkauf	60	64
Ponss & Zahn	90 b	90 b	Guthelfenbusch	39	43
Rh. Braunkohlen	—	—	Mch. Seide Viers	38	38
Rheinmet. Borsig	—	—	Rh. Kunstseide	39	38
RWE	70 1/2 b	70 1/2 b	Rh. Zellwolle	39	40
Salzdetfurth	68 b	68 b	Scherb. Ton	80	80
Schnee	—	—	Schött A. G.	85	88

Rolf-Hermann

Unser Bernd hat ein Brüderchen bekommen. Dies zeigen hochzufrieden an

Josy Ziegler geb. Hermes
Hermann Ziegler

Niederstr. 21.

31. 7. 50
Z. Z. Städt. Krankenhaus.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute 14.30 Uhr unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Matthias Winzen

Bauer

nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der kath. Kirche, im 72. Lebensjahre.

Um ein stilles Gebet für den lieben Verstorbenen bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Kaspar Winzen und Frau Maria geb. Schröder,
Hubert Winzen und Frau Gertrud geb. Lyman,
Peter Pesch und Frau Helene geb. Winzen,
Josef Winzen und Frau Magdalene geb. Beckers,
Matthias Winzen und Frau Cäcilie geb. Funken,
Nikolaus Lalic und Frau Maria geb. Winzen,
Hans Winzen und Frau Else geb. Hummel,
Heinrich Winzen und Frau Anna Allroten,
Peter Winzen und Frau Hedwig geb. Kremer,
sowie 18 Enkelkinder und die übrigen Anverwandten.
Busch b. Hemmerden, Königshoven, Kapellen, Flandersbach,
Kaarst, den 31. Juli 1950.

Die Beerdigung findet statt am Freitag um 9 Uhr ab Trauerhaus, anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche in Hemmerden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Unser lieber Sportkamerad

Herr Herm. Josef Gilges

wurde am 28. Juli das Opfer eines Unfalles. Wir verlieren in ihm einen treuen und hilfsbereiten Sportkameraden. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Neußer Motor-Sport-Club
im ADAC.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgang meines unvergesslichen Gatten, unseres lieben Vaters, Großvaters, Bruders und Onkels sagen wir allen Verwandten, Bekannten, der Nachbarschaft, der hochw. Geistlichkeit von St. Dreikönigen sowie der Betriebsführung und Belegschaft des RWE Neuß auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Frau Wwe. Wilhelm Winzen
und Familie.

Neuß, Preußenstr. 152, im Juli 1950.

Das Sechswochenamt findet statt am Samstag, dem 5. August, in der St.-Dreikönigen-Kirche, morgens 8 Uhr, wozu herzlich eingeladen wird.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Opas

Herrn Carl Heynen

eprede ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefempfundenen Dank aus.

Ida Heynen geb. Daniels.

Büderich-Meererbusch, im August 1950.

Beschluss

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Heinz Schütz in Neuß, Schwannstr. 24, wird nach Abhaltung des Schluss-Termins aufgehoben.

Neuß, den 13. 7. 1950.

Amtsgericht.



Heute gegen 15 Uhr entschlief nach einem tragischen Unglücksfall mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Herr Michael Kaumanns

Maurerpolier

gestärkt mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von nahezu 70 Jahren.

In tiefer Trauer:

Cäcilia Kaumanns geb. Wirtz
Peter Kaumanns
Mathias Kaumanns
Maria Kaumanns geb. Olligs
Maria Kaumanns geb. Schlösser
Michael Kaumanns
Doris Kaumanns
und Verwandte.

Holzheim, den 31. 7. 1950.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 3. August 1950, 9.30 Uhr, vom Sterbehause, Kanalstr. 29, zu Holzheim bei Neuß, aus. Anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Holzheim.

Nachruf

Dem ehrenamtlichen Bauleiter unseres Bootshauses, dem Mitglied

Michael Kaumanns

hat der unerbittliche Tod ein plötzliches Ziel gesetzt. Bei Ausübung seiner ehrenamtlichen Tätigkeit erlitt er einen Unfall, an dessen Folgen er nach wenigen Stunden verstarb. Die Holzheimer Sportgemeinschaft trauert um den Verlust eines verdienstvollen Mitarbeiters am Aufbau des neuen Bootshauses. Sie wird diesem vorbildlichen Kameraden, der mit aufopferungsvoller Hingabe sich seiner Aufgabe widmete, ein stets ehrenvolles und dankbares Gedenken bewahren.

Holzheim, den 31. 7. 1950.

Holzheimer Sportgemeinschaft 1920
I. V. Schatz.

Ein tragischer Unglücksfall

rl unseren Sportkameraden

Hermann-Josef Gilges

am 28. Juli aus unseren

Reihen. Wir verlieren mit

ihm einen unserer Lieblingen.

Seine Fürsorge galt seiner

Familie und seinem von

ihm geliebten Motorsport.

Mit all seinen Kameraden

trauernd, gedenken wir sei-

ner in sportlicher Kamerad-

schaft und schenken ihm ein

ehrenvolles Gedenken.

Düsseldorfer Motoren-

fahrer-Vereinigung e. V.

Der Vorstand.

Bürgergesellschaft e. V.

Neuß

Unser Mitglied

Hubert Radermacher

ist gestorben.

Seelenamt Donnerstag, 8.45

Uhr, St. Dreikönigen; Be-

erdigung 10.15 Uhr. Wir bi-

ten um zahlreiche Betei-

lung.

Der Vorstand.

Eröffnung!

Ich eröffne am Freitag, dem

4. 8. 1950, in Grimlingha-

sen, Quisenheimerstr. 19 eine

Rind- und

Schweinemetzgerei

(Vormals Belludi)

Gute Qualität u. beste Be-

dienung ist mein Bestreben.

Theodor Tolles,

Metzgermeister.

Zahnärztkammer

für die Nordrheinprovinz,

Bezirksstelle Düsseldorf

Praxis wieder aufgenommen

Dr. H. Esser

Zahnarzt

Grevenbroich, Lindenstr. 18

Ruf 831

Privat und Kassen.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

2 perfekte

Stenotypistinnen

Angebote mit selbstgeschrieb. Le-

benslauf und Zeugnisabschriften

an Deutsche Einkaufsgenossenschaft

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

West für Textilwaren e. G. m. B. H.

Höchste Zeit!

Wendelinus PULVER

Gegen Ungeziefer am Tier!

CELAINGELHEIM/RH.

Möbel Werbe-Preise

vollgearbeitete mod. Schlafzim-
mer, Zitr., 180 cm breit,
Kleiderschrank, mit gewellter
Mittelfür:
2 Bettstellen;
2 Sprungrahmen;
2 Bettaufklappen blau-gold;
2 Konsolen mit Glas;
1 Frisierkommode mit dreiteil
Spiegel

nur DM 685,—

Echte Esche-Küche
Büfett 180 cm breit, Tisch 2
Stühle

nur DM 325,—

Kleiderschränke ab DM 129,—
Couch ab DM 149,—,
Große Auswahl
Lieferung franco Haus

Möbel-Kröckels
Neuß
Erfstraße 20 Tel. 2003

Brillen-Beykirch

Das Fachgeschäft für
hochwertige Optik

NEUSS
Krefelder Str. 37

Balatum
in großer Auswahl
WOLFF
NIEDERSTRASSE 46

DAMEN

für vornehme Verkaufstätigkeit
bei gutem Verdienst gesucht.
Vorzustellen: Neuß, am 3. August,
15-17 Uhr, im Restaurant „Im
Kessel“, Krefelder Straße 42.

Geschäftsanzeigen

Schmerzlose Entfernung von Häh-
neraugen, Hornhaut, eingewach-
senen Nägeln. Fußpflege Reuen,
Büttger Straße 1.

Zum Ausverkauf: Damen-Stoff- und
Popeline-Mantel ab DM 29,—
Damenstrümpfe ab DM 1,35.
Dunker & Schmidt, Furtner Str.
45 (2 Minuten vom Bahnhof).

Eisenschrott, Metalle, Lumpen kauft
und holt ab Fr. W. Bovenschen,
Schrotthandlung, Neuß, Mühlen-
straße 69/71.

Ihren Führerschein schnellstens in
der Fahrchule W. L. e. m. a. n. n.
Neuß, Parkstraße 3, Tel. 1698.

Stellenmarkt

Jüngere, tüchtige Verkäuferin für
Obst- u. Gemüsegeschäft per 15.
8. 50 gesucht. Handschriftl. Off.
u. 9430 an NGZ, Niederstr. 46.

Die Neusser Kino's

2. 4. 6. 8. 15 — Der Kriminalfilm
Mordprozess Dr. Jordan
mit Rudolf Fernau, Maria Holst, Jugend-
liche unter 16 Jahren nicht zugelassen.

Auf vielseitigem Wunsch am Donnerstag,
dem 3. August, in allen Vorstellungen
„LA HABANERA“
mit Zarah Leander
Musik und Gesang
„Der Wind hat mir ein Lied erzählt.“

10 kg. Normbeutel-Wäsche 5,90 DM.

CARL HEYEN
WASCHEREI-BETRIEBE • CHEM. REINIGUNG
NEUSS
KELTENSTR. 6-10 • NEUSTR. 21
TEL. 2512

Ausschnitt-Verkäuferin von Fein-
kostgeschäft für 15. 8. 50 gesucht.
Angebote mit bisheriger Tätig-
keit erbeten unter 9431 an NGZ,
Niederstraße 46.

Haushaltshilfe für sofort gesucht.
Gastst. Thomas, Jülicher Str. 56.

Erfahrene, zuverlässige Hausgehilfin
mit guten Zeugnissen für 2/4 Tg.
gesucht. Büchel 37.

Ehrliches, sauberes Mädchen für
Geschäftshaushalt gesucht. Ang.
u. 9434 an NGZ, Niederstr. 46.

Selbständiges, sauberes Mädchen,
nicht unter 20 J., für Haushalt
gegen guten Lohn per sofort ges.
Frau Kort, Marktgroßhandlung,
Hemmerden, Landstr. 49. Vorstel-
len workdays von 2 bis 4 Uhr
und Samstags.

Für kleinen, gepflegten Haushalt
suche eine erfahrene, zuverlässige,
Hausangestellte gegen gut. Lohn.
Hilfe f. Wäsche vorhanden. Ang.
u. 9429 an NGZ, Neuß.

Zuverlässige Hausgehilfin, gewandt
in der Arbeit, bei günstig. Lohn
sofort gesucht. Zu erfragen unter
9420 an NGZ, Niederstr. 46.

Selbständige Hausangestellte weg-
Heirat der jetzigen gesucht.
Schlafplatz vorhanden.
Frau Marlene Holtermann, Neuß,
Büchel 40.

Tüchtige Flickerin für Gutshaushalt
(Stadt) gesucht. Ang. u. 9409
an NGZ, Niederstraße 46.

Bedienstete Lehrling gesucht.
Buschhüter, Oberkassel, Dominik-
kanerstraße 3. Haushaltswaren
Spielwaren.

Wohnungen/Grundstücke

Ladenlokal mit Einrichtung, evtl.
mit Konzeption für Lebensmittel,
in Doumau zu vermieten. Ang.
u. 9422 an NGZ, Niederstr. 46.

4-5 Zimmer gegen Baukostenzu-
schuß sofort oder später zu miet.
gesucht. Angebote unter 9416 an
NGZ, Niederstraße 46.

Einfach möbl. Zimmer, eventl. mit
Verpflegung oder Mittagstisch
(Stadtmitte) von Herrn gesucht.
Ang. u. 9427 NGZ, Niederstr. 46.

Möbliertes Zimmer von berufstät.
Herrn, mögl. Nähe Bahnhof, für
sofort gesucht. Angebote u. 9423
an die NGZ, Niederstraße 46.

4 Zimmer geboten, 2/3-3 gesucht.
Ang. u. 9418 NGZ, Niederstr. 46.

Biele 3 Zimmer, suche 2 Zimmer.
Ang. u. 9432 NGZ, Niederstr. 46.

2 Zimmer, Kuchische, Bad, bei
Mietvorauszahlung (Bauzuschuß)
Nähe Bahnhof baldigst gesucht.
Ang. u. 9417 NGZ, Niederstr. 46.

1 Zimmer, Küche, Abstellraum, Un-
terhaus, zu vermieten. Angeb. u.
9419 an NGZ, Niederstr. 46.

groß, od. 2 kleine Leerzimmer
gesucht. Miete kann für ein halb.
8. 50 gesucht. Handschriftl. Off.
Ang. u. 9424 NGZ, Niederstr. 46.

Verschiedenes

1000,— DM gesucht zu 10 Prozent,
monatliche Rückzahlung DM 50,—.
Ang. u. 9415 NGZ, Niederstr. 46.

Brilliantes mit Personalausweis
usw. verloren. Gegen Belohnung
abzugeben bei Brietz, Neumarkt
Nr. 15, 1. Etage.

Heirat

70-jähriger Rentner sucht Lebens-
gefährtin. Angebote unter 9426
an die NGZ, Niederstraße 46.

Autoveileih

Autoveileih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge

Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str.
68, 1. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoveileih an Selbstfahrer,
Lorenz, Rheydt Str. 142, Tel.
2694.

Autoveileih

Autoveileih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge

Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str.
68, 1. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoveileih an Selbstfahrer,
Lorenz, Rheydt Str. 142, Tel.
2694.

Autoveileih

Autoveileih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge

Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str.
68, 1. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoveileih an Selbstfahrer,
Lorenz, Rheydt Str. 142, Tel.
2694.

Autoveileih

Autoveileih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge

Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str.
68, 1. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoveileih an Selbstfahrer,
Lorenz, Rheydt Str. 142, Tel